

IE 800.05.01
AK

ALTERSKONZEPT

2025 – 2033

ERLASSEN DURCH / AM
Stadtrat;
SRB-Nr. 2025-9 / 16.01.2025

INKRAFTSETZUNG PER
1. Januar 2025

FASSUNG VOM
13. November 2024

VERSION
V 2.0

IMPRESSUM

Stadt Illnau-Effretikon
Gesellschaft
Märtplatz 29
Postfach
8307 Effretikon

Telefon 052 354 24 40
gesellschaft@ilef.ch
www.ilef.ch
facebook.com/stadtilef

INHALTSVERZEICHNIS

ALTERSKONZEPT 2025 - 2033		
1.	Einleitung / Vorgehen / Überblick Konzept	5
2.	Rückblick / Evaluation	6
3.	Ausblick – Gesellschaftliche Entwicklungen	9
4.	Leitgedanken, zukünftige Schwerpunkte	10
5.	Handlungsfelder und Massnahmen	11
5.1	Partizipation / Teilhabe / Soziokultur	11
5.2	Beratung / Information / Digitalisierung	14
5.3	Kompetenzen / Ressourcen / Bildung und Gesundheitsförderung im Alter	17
5.4	Caring Community / Freiwilliges Engagement	21
5.5	Wohnen / Lebensraum zum Älterwerden	24
5.6	Lebensgestaltung / Alltagshilfe/Betreuung	26
ANHÄNGE: GRUNDLAGEN ZUM ALTERSKONZEPT		33
Anhang 1 – Evaluation Alterskonzept 2016 – 2023		
Anhang 2 – Theoretische Grundlagen zu den Handlungsfeldern, Literaturverzeichnis		
Anhang 3 – Ergebnisse Workshop Akteure		
Anhang 4 – Ergebnisse Mitwirkungsanlass		
Anhang 5 – Ergebnisse Online-Umfrage		

I ALTERSKONZEPT 2025 - 2033

1. ÜBERBLICK

1.1 EINLEITUNG

Seit dem Jahr 2008 gestaltet die Stadt Illnau-Effretikon ihre altersstrategische Ausrichtung im Rahmen eines Alterskonzeptes und formuliert Massnahmen für die operative Umsetzung. Im Rhythmus von acht Jahren wird das Konzept überarbeitet und den zukünftigen Anforderungen angepasst.

Im vorliegenden Alterskonzept 2025 - 2033 werden in sechs Handlungsfeldern Ziele und Massnahmen formuliert, die das vielfältige Angebot stärken und Weiterentwicklungen ermöglichen sollen. Basierend auf einem ganzheitlichen Blick aufs Älterwerden ist es der Stadt einerseits ein Anliegen, der aktiven und gesunden älteren Bevölkerung Möglichkeiten zur Gestaltung und Teilhabe zu bieten. Andererseits sollen ältere Menschen mit gesundheitlichen und sozialen Einschränkungen Begleitung und Unterstützung finden. Die Grundlagen für das vorliegende Konzept sind im Anhang «Grundlagen zum Alterskonzept 2025-2033» ersichtlich.

Die Bedarfsplanung und die Angebote in der stationären Pflegeversorgung, sowie die Angebote der ambulanten Pflege und deren zukünftige Ausrichtung, werden in einem separaten Dokument «Pflegeversorgung und Bedarfsplanung» festgehalten. Die Verabschiedung dieses Konzeptes zur Pflegeversorgung ist im Frühling 2025 geplant.

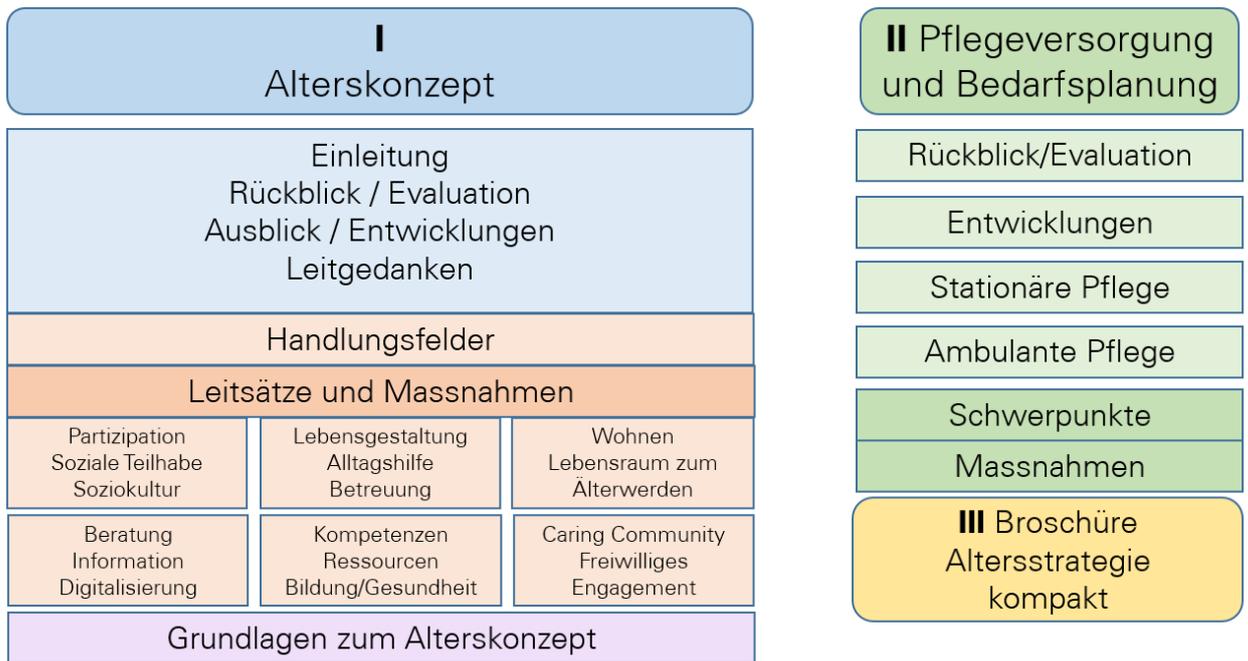
1.2 VORGEHEN

Ziel der Aktualisierung des Alterskonzeptes ist es, neue Schwerpunkte bezüglich relevanter Handlungsfelder zu setzen und dazu entsprechende Massnahmen zu formulieren, aber auch bewährte bisherige Massnahmen weiterzuführen. Folgende Projektschritte sind dazu unternommen worden:

1. Rückblick und Evaluation bezüglich Ziele und Massnahmen des bisherigen Alterskonzeptes 2016-2023
2. Erarbeitung der Grundlagen zu den relevanten Handlungsfeldern, basierend auf
 - aktueller Fachliteratur, Entwicklungen und Trends
 - Expertenberichte und Ergebnisse aus Fachtagungen
 - Ableitung von Handlungsfeldern die weiter zu bearbeiten sind
3. Vertiefung und Diskussion der einzelnen Handlungsfelder in Bezug auf die Gegebenheiten in Illnau-Effretikon in verschiedenen Gruppen und Gremien
 - Vertretungen der Altersorganisationen
 - Vertretungen der stationären und ambulanten Institutionen in der Pflegeversorgung
 - Altersplanungsausschuss und Stadtrat
4. Öffentlicher Mitwirkungsanlass, an welchem Interessierte aus der Bevölkerung ihre Vorstellungen von «Gutem Älterwerden in Illnau-Effretikon» einbringen können mit externer Moderation.
5. Online-Umfrage zur Altersfreundlichkeit von Illnau-Effretikon
6. Zusammenführen der aus den Schritten 1 bis 5 gewonnenen Erkenntnissen und Formulierung entsprechender Massnahmen
7. Konzeptentwurf der Begleitgruppe besprechen
8. Konzeptentwurf zur Verabschiedung in den Altersplanungsausschuss
9. Verabschiedung der Alterskonzeptes 2025 durch den Stadtrat

Die Ergebnisse der Projektschritte sind in den «Grundlagen zum Alterskonzept» ausgeführt.

1.3 ALTERSSTRATEGIE - ÜBERBLICK AUFBAU UND DOKUMENTE



**2. RÜCKBLICK / EVALUATION
AUSFÜHRUNGEN IM ANHANG 1**

Das Alterskonzept 2016 – 2023 wurde vom Stadtrat am 19. November 2015 verabschiedet (SRB-Nr. 217/15). Darin wurde eine Grundhaltung als Basis für die Altersarbeit in Illnau-Effretikon definiert, Schwerpunkte aufgezeigt und in sieben Handlungsfeldern Leitsätze mit entsprechenden Massnahmen formuliert:

- Wohnen und Älterwerden
- Lebensgestaltung und Unterstützung im Alltag
- Freiwilliges Engagement im Seniorenbereich
- Mobilität und Sicherheit
- Generationensolidarität, intergenerationelle Aktivitäten
- Gesundheitsförderung und Prävention
- Beratung, Information und Triage

Das Konzept Pflegeversorgung, als Bestandteil des Alterskonzeptes, zeigt die Angebote und Dienstleistungspartnerinnen und Dienstpartner der Stadt Illnau-Effretikon in der stationären und ambulanten Pflege auf. Ebenso verweist es auf Entwicklungspotenziale im Versorgungsangebot und thematisiert die Bedeutung der pflegenden Angehörigen.

2.1 RÜCKBLICK AUF DIE ENTWICKLUNGEN DER ALTERSARBEIT IN ILLNAU-EFFRETIKON

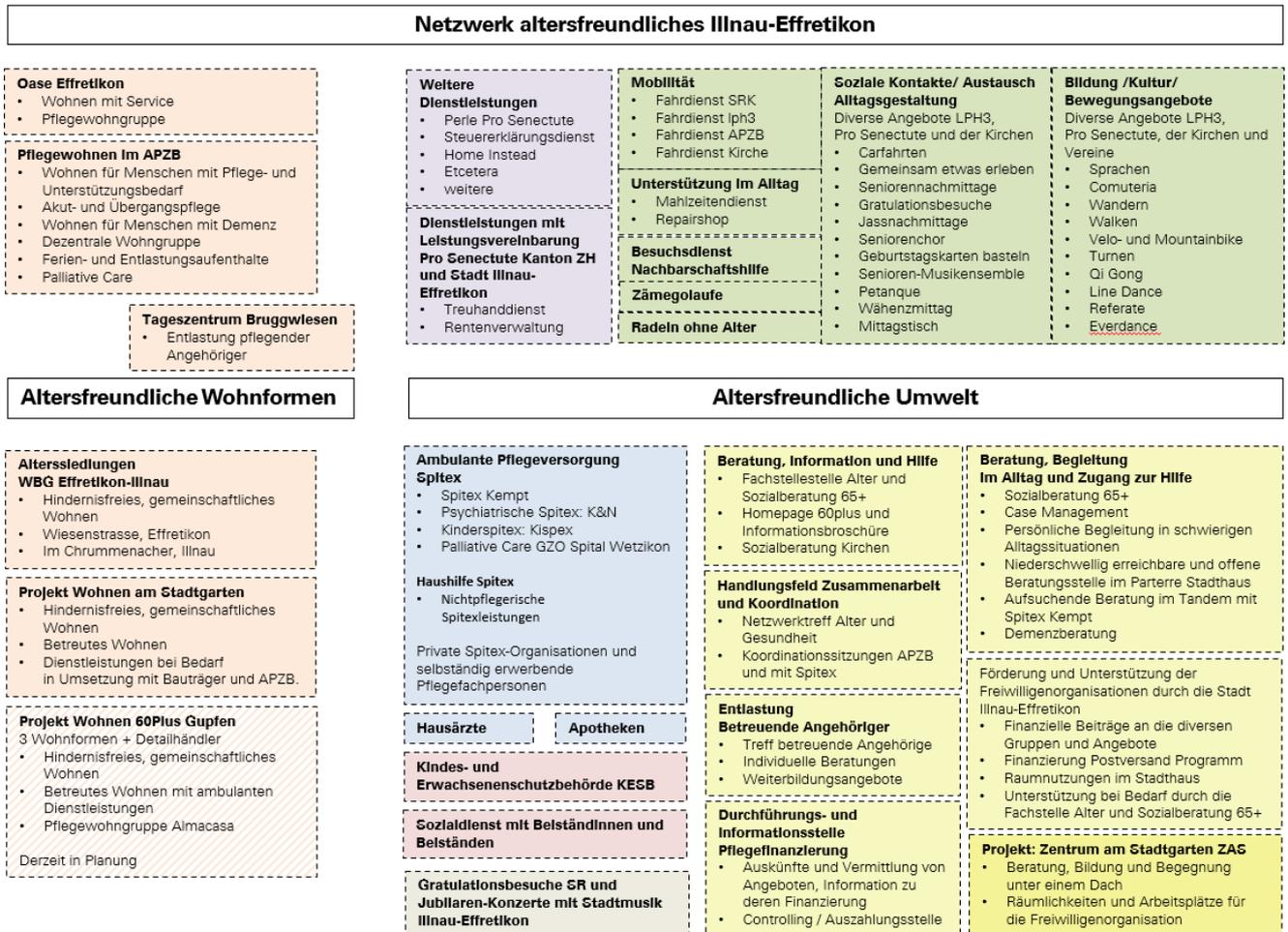
Rückblickend auf die vergangenen Jahre wurde die Altersarbeit in Illnau-Effretikon in folgenden Bereichen weiterentwickelt:

- Erweiterung und Modernisierung der stationären Pflege im APZB
- Planung von alternativen (betreute) Wohnformen und intermediäre Strukturen: 2 Wohnbauprojekte in Zusammenarbeit mit Genossenschaften, Tagesstätte ZBT
- Fokus auf die ambulanten Unterstützungssysteme: «Ein starkes Netz fürs Alter»
Es wurden Lücken in der ambulanten Begleitung geschlossen und die Vernetzung der Akteure gestärkt werden. Die Unterstützung von Menschen mit Demenz und Ihre Angehörigen wurde erweitert und entsprechendes Knowhow aufgebaut.
Die Stelle Sozialberatung 65+ (Begleitung in schwierigen Lebenssituationen) ist aufgebaut und hat sich gut etabliert. Das gut erreichbare, niederschwellige Anlauf- und Beratungsangebot wird von der Bevölkerung sehr geschätzt.
- Planung des Projektes «Zentrum am Stadtgarten»: Beratung, Bildung und Begegnung unter einem Dach

STETIGE WEITERENTWICKLUNG «IM KLEINEN»

Die Weiterentwicklung der einzelnen Angebote der Altersorganisationen und Unterstützung (Initiierung) beim Aufbau neuer Angebote (z.B. Zämegolaufe, Radeln ohne Alter, Angebote der lebensphase3) wurden von der Fachstelle Alter und Gesundheit begleitet.

Die Stadt Illnau-Effretikon hat sich stark in Richtung einer altersfreundlichen Stadt entwickelt, in welcher der älteren Bevölkerung vielfältige Angebote und Dienstleistungen in diversen Bereichen zur Verfügung stehen: Freizeit- und Bewegungsangebote, Alltagshilfe, Beratung und Begleitung sowie Pflege und Betreuung.



Ein Blick auf die Netzwerkkarte zeigt, dass viele verschiedene Akteure in unterschiedlichen Aufgabengebieten und Projekten sich für die Lebensqualität im Alter einsetzen. Neben den Angeboten und Aufgaben der öffentlichen Hand und der professionellen Dienstleister zeigt der grün hinterlegte Bereich auf, dass viele Angebote für Seniorinnen und Senioren durch das Engagement von zahlreichen freiwillig engagierten Personen in diversen Organisationen ermöglicht werden.

In Anbetracht der bevorstehenden demographischen und gesellschaftlichen Entwicklungen und dem zunehmenden Bedarf an Begleitung, Betreuung und Pflege steht die Stadt Illnau-Effretikon und die Organisation zukünftig vor verschiedenen Herausforderungen bezüglich des Erhalts und der bedarfsge-rechten Weiterentwicklung der Angebote und Dienstleistungen.

2.2 EVALUATION DER UMSETZUNG DER MASSNAHMEN DES ALTERSKONZEPTES 2015 – 2023 AUSFÜHRUNGEN IM ANHANG 1

Die Beurteilung der Umsetzung der Massnahmen pro Handlungsfeld, Erfolge und Hindernisse sind im Anhang 1 detailliert ausgeführt. Zusammenfassend können folgende Punkte festgehalten werden:

- Zur Erweiterung des Wohnangebotes im Bereich Alterswohnen befinden sich zwei Projekte in Umsetzung bzw. in Planung (Wohnen am Stadtgarten, Wohnen Plus Gupfen). Bei der Realisierung des Vorhabens im Gupfen Illnau müssen noch Herausforderungen bewältigt werden; das Projekt Wohnen am Stadtgarten schreitet gemäss Planung voran. Nach wie vor ist ein grosser Bedarf an hindernis-freien, bezahlbaren Wohnungen vorhanden.
- Die vielfältigen Angebote für Seniorinnen und Senioren in den Bereichen Freizeit, Bildung und Begegnung, aber auch Dienstleistungen in der Alltagshilfe, wurden wertgeschätzt und begleitet. Die einzelnen Gruppen und Organisationen der Freiwilligenarbeit wurden finanziell unterstützt.
- Der Aufbau einer «Nachbarschaftshilfe» in Effretikon zeigte sich in Effretikon schwierig, in Illnau hat sich eine kleine Gruppe freiwilliger Personen organisiert und etabliert.

- Einzelne Massnahmen zur allgemeinen Förderung von freiwilligem Engagement haben stattgefunden, jedoch ist das Potenzial zur bereichsübergreifenden Förderung von Freiwilligenarbeit nicht ausgeschöpft.
- Der Thematik Mobilität und Sicherheit wurde in verschiedenen Projekten der Stadt Beachtung geschenkt. Die Themen haben weiterhin eine hohe Relevanz.
- Punktuell haben «intergenerationelle Aktivitäten» in Zusammenarbeit mit dem Bereich Soziokultur stattgefunden. Zukünftig kann die Begegnung der Generationen im Rahmen der Soziokultur weiter gefördert werden.
- Bei der Gesundheitsförderung und der Prävention wurden in den vergangenen Jahren verschiedene Veranstaltungen organisiert und der Aufbau neuer Angebote unterstützt. Auch für die Zukunft hat dieser Themenbereich grosse Bedeutung. Eine Stabilisierung der Versorgungssituation mit Hausärzten zeigt sich nach wie vor anspruchsvoll und wenig durch die Stadt beeinflussbar.
- Mit der Erweiterung der Fachstelle Alter mit einer zusätzlichen Stelle «Sozialberatung 65+» und durch die niederschwellige Erreichbarkeit im Parterre des Stadthauses, konnte der Bereich Beratung und Information sowie die längerfristige Begleitung von älteren Menschen in schwierigen Lebenssituationen ausgebaut werden.

3. AUSBLICK – GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNGEN

Die Altersstruktur der Bevölkerung wird sich in den kommenden 20 Jahren markant verändern. Aufgrund der höheren Lebenserwartung bei gleichzeitig oft guter Gesundheit, eröffnet sich nach dem Arbeitsleben eine meist individuell gestaltbare Lebensphase. Über 80% der über 80jährigen Menschen leben noch in den eigenen vier Wänden. Die Gesundheits- und Pflegeversorgung wird in der Regel erst zu einem späteren Zeitpunkt relevant. Das Thema Alter kann nicht isoliert betrachtet werden, sondern es muss in eine integrative Sichtweise eingebaut werden. «Alter» ist kein Zustand, sondern individuell, prozesshaft, mit sehr unterschiedlichen Phasen.

Die Generation der Babyboomer, die aktuell ins Pensionsalter eintritt und zukünftig eine grosse Zahl der älteren Bevölkerung ausmacht, ist es gewohnt informiert zu sein und selbständig Entscheidungen zu treffen. Die Ansprüche an ein «gutes Leben» nach der Pensionierung sind hoch, entsprechend auch die Erwartungen an verfügbare Dienstleistungen in hoher Qualität. Die heute 65- bis 80-jährigen Personen fühlen sich durchschnittlich 10 Jahre jünger, der Alltag wird kreativ und nach den eigenen Bedürfnissen gestaltet. Sie verreisen deutlich häufiger und befinden sich überwiegend in einer ausreichend gesicherten materiellen Situation. Mit der zunehmenden Hochaltrigkeit nimmt jedoch das Armutsrisiko und das Risiko sozialer Isolation zu und betrifft vor allem Frauen. Die Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren und damit eine gewisse regelmässige Verfügbarkeit einzugehen, nimmt bei den jüngeren Seniorinnen und Senioren ab, was grossen Einfluss auf die Angebote der Freiwilligenorganisationen haben wird.

ZUKÜNFTIGE HERAUSFORDERUNGEN

Die Zunahme von hochaltrigen Menschen (85+) und die wachsende Anzahl von Menschen, die an einer Demenz erkranken, wird die Pflegeversorgung an Grenzen bringen. An die Pflegeversorgung werden aufgrund der zunehmenden Komplexität (Mehrfacherkrankungen, Demenz, Gerontopsychiatrie, Palliative Care) steigende Anforderungen gestellt. Als grosse zukünftige Herausforderung zeigt sich der Fachkräftemangel im Gesundheitswesen. Die Ströme der Patientinnen und Patienten verändern sich, was bedeutet, dass es «keinen klassischen» Weg mehr gibt, sondern ein Wechsel zwischen verschiedenen Versorgungsformen stattfindet. Dies erfordert zukünftig eine grosse Durchlässigkeit und Flexibilität der Institutionen und Dienstleistungsanbietenden.

Wie bereits oben benannt wird es zukünftig eine grosse Herausforderung sein, die Angebote und Dienstleistungen aufrecht zu erhalten, die von den Freiwilligenorganisationen getragen werden. Die Formen von freiwilligem Engagement müssen den Bedürfnissen und Wünschen der neuen Generation angepasst werden.

4. LEITGEDANKEN UND ZUKÜNFTIGE SCHWERPUNKTE DER ALTERSPOLITIK / ALTERSARBEIT

Die Stadt verfolgt mit dem Alterskonzept das übergeordnete strategische Ziel, die vielfältigen Altershilfen wirksam so auszugestalten, dass Einwohnerinnen und Einwohner im Alter, so lange wie möglich, selbstbestimmt und sicher in den eigenen vier Wänden leben können.

Das Älterwerden der Bevölkerung insgesamt, die Ausdehnung und die zunehmende Differenzierung der Lebensphase Alter, stellen wichtige Grundlagen für die Ausrichtung kommunaler Altersarbeit / Alterspolitik dar.

Die Stadt Illnau-Effretikon setzt sich ein für eine starke Gewichtung von «fördernden» und «partizipativen» Strukturen und Angeboten ein, neben den «betreuenden» und «versorgenden» Hilfsangeboten. Die städtische Alterspolitik verbindet soziale und gesundheitliche Aspekte.

Die bestehende Angebotsvielfalt zeigt auf, dass ein zukünftiger Schwerpunkt weniger darin zu sehen ist, fortlaufend neue Leistungen zu entwickeln, sondern bestehende Strukturen und Angebote so aufzustellen, dass sie nachhaltig sind, finanzierbar bleiben und sich an zukünftige Veränderungen anpassen können.

In der Langzeitpflege steht die Versorgungssicherheit in der ambulanten und stationären Pflege sowie eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung des Leistungsangebotes im Fokus.

Folgende Aspekte stehen im Zentrum:

- Konsolidierung und Vermehrtes Bekanntmachen der bestehenden Angebote und Dienstleistungen
- Überprüfen, ob Angebote weiterhin dem Bedarf entsprechen oder Anpassungen notwendig sind
- Vernetzung und Optimierung der Zusammenarbeit der Akteure in der Altersarbeit
- Förderung von unterstützenden Netzwerken im Sinne von «Caring Communities»
- Offenheit für neue Kooperationen und regionalen Formen der Zusammenarbeit
- Neue Technologien sinnvoll einsetzen



Grundsätzlich setzt sich die Stadt für eine gleichwertige Gewichtung von gesundheitsbezogener und sozialer Altersarbeit ein.

5. HANDLUNGSFELDER UND MASSNAHMEN

GRUNDLAGEN SIEHE ANHANG 2

5.1 HANDLUNGSFELD

PARTIZIPATION / TEILHABE / INTEGRIERENDE ALTERSPOLITIK

AUSFÜHRUNGEN IN DEN GRUNDLAGEN IM ANHANG 2 AUF SEITE 37



DAS SIND DIE ZENTRALEN FRAGEN UND ASPEKTE

PARTIZIPATION

Partizipation bedeutet Mitwirkung, Mitsprache im Sinne einer Beteiligung von Menschen an Gestaltungsprozessen und kann in unterschiedlichen Formen und Beteiligungsstufen stattfinden. Partizipation bietet die Möglichkeit, Bedürfnisse zu Formulieren und Eigeninitiativen anzuregen. Der Stadtrat hat mit Beschluss vom 24. August 2023 (SRB-Nr. 2023-172) näher bestimmt, wie er den Begriff der Partizipation auslegt.



SOZIALE TEILHABE

Die soziale Teilhabe älterer Menschen soll aus ganzheitlicher Sicht verstanden werden und schliesst folgende Aspekte ein:

- Eingebettet sein in ein persönliches Umfeld wie Familie, Bekannte, Freunde und Nachbarschaft.
- Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und Mitbestimmung des alltäglichen Lebensumfeldes.

Chancen und Möglichkeiten für soziale Teilhabe aufgrund der persönlichen Lebenslage (finanzielle Mittel, Wohnsituation, Gesundheit).

SOZIOKULTUR

Im Zusammenhang mit der Ausrichtung der Altersarbeit verstehen wir unter dem Begriff «Soziokultur» eine beteiligungsorientierte Kulturpraxis und Bildungsarbeit, wobei die Aktivierung verschiedener Bevölkerungsgruppen im Vordergrund steht. Soziokultur ergänzt traditionelle Kulturformen mit Möglichkeiten der Selbstorganisation und Initiativen aus der Bevölkerung.

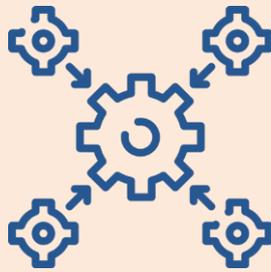
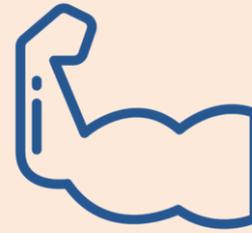


PERSONENZENTRIERTE UNTERSTÜTZUNG

Eine personenzentrierte soziale Begleitung stellt den Menschen mit seiner persönlichen Eigenart in den Mittelpunkt und unterstützt ihn dabei, innerhalb seiner Möglichkeiten eigene Lösungen zu finden.

SUBSIDIARITÄT RESSOURCENORIENTIERT EMPOWERMENT

Beim Prinzip der Subsidiarität wird eine grösstmögliche Eigenverantwortung der betroffenen Person, der Familie und des persönlichen Umfeldes angestrebt, soweit dies möglich und sinnvoll ist. Die vorhandenen eigenen Fähigkeiten und die Möglichkeiten des Umfeldes sollen zur Problemlösung beigezogen werden.



INTEGRIERENDE ALTERSPOLITIK

Integration bedeutet, Mitwirkung und Beteiligung zu ermöglichen. Eine integrierende Alterspolitik trägt zur sozialen Teilhabe bei. Interessen der älteren und betagten Bevölkerung werden auf kommunaler Ebene vertreten. Relevante Themenfelder werden vernetzt bearbeitet: z.B. Existenzsicherung, Gesundheitsversorgung, Wohnen, Alltagshilfe und Engagement-Förderung.

LEITSÄTZE – DAS IST UNS WICHTIG

- Die Stadt Illnau-Effretikon verfolgt eine integrierende, partizipative Alterspolitik.
- Sie setzt sich für die Förderung der sozialen Teilhabe der älteren Bevölkerung und deren Interessensvertretung ein.
- Alterspolitik wird aus einer ganzheitlichen Perspektive als Querschnittspolitik betrachtet und in entsprechend verschiedenen Handlungsfeldern integriert und bearbeitet.
- Wichtige Grundprinzipien der Alterspolitik/Altersarbeit in Illnau-Effretikon sind die Subsidiarität und das Empowerment.

SO GELANGEN WIR ANS ZIEL



ZIELE

Die Interessen und Bedürfnisse der älteren Bevölkerung werden gehört und in der Altersplanung berücksichtigt.

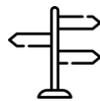
Interessierte Personen aus der Bevölkerung haben die Möglichkeit sich einzubringen.

Es besteht Transparenz bezüglich der Arbeit und der Ergebnisse aus Projekten und Gremien.

Die Akteure der Altersarbeit in Illnau-Effretikon sind vernetzt und kennen gegenseitig die Angebote und Dienstleistungen.

Sie kennen die Grundhaltung und Prinzipien der kommunalen Altersarbeit.

Ältere Menschen aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen haben die Möglichkeit zu Begegnung und Austausch.



MASSNAHMEN

– Geeignete Tools und Mitwirkungsverfahren für die Durchführung partizipativer Prozesse werden genutzt.

– Möglichkeiten zur Stärkung der Interessensvertretung werden geprüft.

– Vermehrte Berichterstattung über aktuelle Themen und Umsetzungsschwerpunkte im Altersbereich.

– Jährlich werden von der Fachstelle Alter ein bis zwei Vernetzungstreffen organisiert.

– Gemeinsame Weiterbildungsangebote und Austauschmöglichkeiten werden zur Verfügung gestellt.

– Unterstützung und Initiierung von Projekten, die soziale Teilhabe ermöglichen. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf zurückgezogene, einsame Menschen gelegt und die Einbindung von älteren Migrantinnen und Migranten gefördert.

– Treffpunkte (auch dezentral) werden gemeinsam mit interessierten Gruppen gefördert.

– Das geplante Zentrum am Stadtgarten wird entsprechend konzipiert und aufgebaut.

5.2 HANDLUNGSFELD

BERATUNG / INFORMATION / DIGITALISIERUNG

AUSFÜHRUNGEN IN DEN GRUNDLAGEN IM ANHANG 2 AUF SEITE 38



DAS SIND DIE ZENTRALEN FRAGEN UND ASPEKTE

BERATUNG

Mit dem Älterwerden können unerwartet verschiedene Themen relevant werden. Gut informiert und beraten zu sein ist eine wichtige Voraussetzung für Betroffene und deren Angehörige, anstehende Entscheidungen treffen zu können und um eine neue, oft anspruchsvolle Situation meistern zu können.

Den Seniorinnen und Senioren in Illnau-Effretikon steht ein umfassendes Beratungsangebot zur Verfügung. Das Aufgabenprofil der Fachstelle Alter und Sozialberatung 65+ umfasst ein breites Spektrum:



- Information und Auskunft
- Vermittlung von Angeboten und Dienstleistungen
- Koordination und Vernetzung
- Beratung zu diversen Themen, telefonisch, persönlich vor Ort oder bei Hausbesuchen
- Kurzberatungen, Langzeitberatungen, Begleitungen und Case Management
- Angebotsentwicklung und –begleitung
- Projektarbeit und Weiterentwicklung der Altersarbeit
- Zusammenarbeit mit weiteren Fachpersonen in anderen Organisationen (Sozialdienste der Kirchen, Pro Senectute Kanton Zürich, etc.)

Das Beratungsangebot bietet eine niederschwellige Möglichkeit, um in schwierigen Lebenssituationen Unterstützung zu erhalten, um die Situation zu verbessern oder zu stabilisieren. Die Sozialberatung 65+ hat sich im Netzwerk der Akteure gut etabliert.

Als wegweisende Grundhaltung in der Beratungsarbeit wird dem ressourcenorientierten und personenzentrierten Ansatz eine grosse Bedeutung beigemessen.

INFORMATION

Wenn sich ältere Menschen informieren, vernetzen und austauschen, hat dies positive Auswirkungen auf die Selbständigkeit und die Lebensqualität. Um zu gewährleisten, dass innerhalb der älteren Bevölkerung möglichst viele Personen Zugang zu Informationen haben, sollen unterschiedliche Kommunikationskanäle genutzt werden. Auch wenn die Information auf elektronischem Weg immer «selbstverständlicher» wird, zeigen die Ergebnisse des Mitwirkungsanlasses wie auch die der Online-Umfrage, dass weiterhin Informationen in «analoger» Form wie Flyer oder Inserate in der Regionalzeitung, als wichtig erachtet werden.



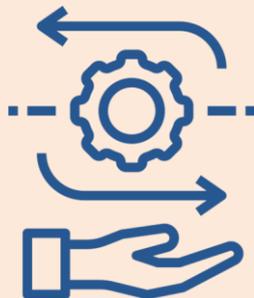
DIGITALISIERUNG

Der Zugang zur digitalen Welt ist eine wichtige Voraussetzung für die soziale Teilhabe. Digitale Kompetenzen müssen vorhanden sein, um Dienstleistungen und Services im Alltag nutzen zu können. Obwohl immer mehr ältere Personen moderne Technologien nutzen, zeigt es sich, dass ein Teil der älteren Bevölkerungsgruppe befürchtet, den Anschluss an die digitalisierte Gesellschaft zu verlieren. Die unterschiedliche Medienpraxis älter werdender Menschen stellt eine Stadtverwaltung vor die Herausforderung, einen Umgang mit unterschiedlichen Voraussetzungen ihrer Kundinnen und Kunden finden zu müssen. Damit die digitale Technik mit ihren zahlreichen Möglichkeiten das Leben im Alter erleichtern kann, muss für die älter werdende Person ein Mehrwert für ihre eigene Lebensbewältigung erkennbar sein, ein konkreter Bezug zur Alltagspraxis bestehen und eine wertschätzende, motivierende Lernmöglichkeit angeboten werden.



BEDÜRFNISSE BEZÜGLICH INFORMATION UND DIGITALISIERUNG

Aktuell ist die Bandbreite bezogen auf die bevorzugten Informationswege in der älteren Bevölkerungsgruppe sehr gross. Während ein zunehmender Teil an Personen es gewohnt ist, auf elektronischem Weg, sei es per E-Mail, Newsletter oder Apps informiert zu werden, benötigen noch eine beträchtliche Zahl an Personen den analogen Informationsweg. Einem örtlichen Informationsblatt kommt dabei immer noch grosse Bedeutung zu. Die Ergebnisse der Mitwirkungsmöglichkeiten zeigen deutlich, dass ein grosses Bedürfnis nach transparenter, leicht zugänglicher Information zu verschiedenen Themen, Angeboten, Aktivitäten und Veranstaltungen sowie nach einer Vernetzungsplattform (z.B. in Form einer App) vorhanden ist.



LEITSÄTZE – DAS IST UNS WICHTIG

- Die Stadt Illnau-Effretikon setzt sich dafür ein, dass der älteren Bevölkerung auch weiterhin ein gut erreichbares Beratungsangebot zur Verfügung steht.
- Es ist ihr ein Anliegen, dass die älteren Menschen, trotz unterschiedlichen Voraussetzungen, guten und einfachen Zugang zu Informationen und Angeboten erhalten.
- Die Stadt Illnau-Effretikon fördert und unterstützt die Stärkung der digitalen Kompetenzen der älteren Bevölkerung und achtet darauf, die unterschiedlichen Informationswege der älteren Menschen zu berücksichtigen.

SO GELANGEN WIR ANS ZIEL



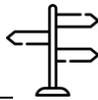
ZIELE

Ältere Menschen finden niederschweligen, unkomplizierten Zugang zu Beratung und Information.

Die ältere Bevölkerung ist über die Angebote und Dienstleistungen in Illnau-Effretikon informiert.

Für Seniorinnen und Senioren besteht die Möglichkeit, den Umgang mit der digitalen Technik in einem geeigneten Umfeld zu erlernen.

Es steht eine Plattform zur Verfügung, die einen leichten Zugang zu Informationen zu Angeboten, Dienstleistungen, Aktivitäten und Veranstaltungen sowie die Vernetzung untereinander ermöglicht.



MASSNAHMEN

– Das Dienstleistungsangebot durch die Fachstelle Alter und Sozialberatung 65+ bleibt erhalten und in den neuen Räumlichkeiten im Zentrum am Stadtgarten etabliert.

– Intensivierung der Kommunikation nach aussen und Bekanntmachung der Angebote durch die Fachstelle Alter und Sozialberatung 65+. Verstärkte Bekanntmachung der Angebote über weitere Akteure z.B. Hausärztinnen und -ärzte, Spitex, usw.

– Unterstützung von Projekten und Bildungsangeboten zum Erwerb von digitalen Kompetenzen.

– Aufbau einer digitalen Informations- und Vernetzungsplattform und zukünftige Weiterentwicklung in Zusammenarbeit mit den Nutzerinnen und Nutzern.

5.3 HANDLUNGSFELD KOMPETENZEN / RESSOURCEN / BILDUNG UND GESUNDHEITSFÖRDERUNG IM ALTER

AUSFÜHRUNGEN IN DEN GRUNDLAGEN IM ANHANG 2 AUF SEITE 41



DAS SIND DIE ZENTRALEN FRAGEN UND ASPEKTE

KOMPETENZEN / RESSOURCEN

Der bedeutendste Wunsch älter werdender Menschen ist möglichst lange körperlich und geistig gesund zu bleiben, sozial eingebettet zu sein und gleichzeitig autonom über sein Leben bestimmen zu können. Die Voraussetzungen hierfür sind von Mensch zu Mensch verschieden. Zum einen sind sie abhängig von den persönlichen (gesundheitlichen) Veranlagungen, zum anderen stehen sie in Zusammenhang mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen, Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten.

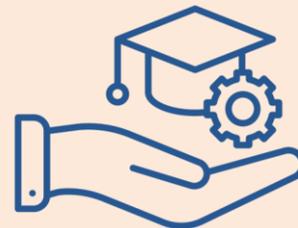


BILDUNG IM ALTER

Bildung im Alter bietet viele Chancen um relevante Bedürfnisse wie Verstehen und informiert sein, Selbstwirksamkeit, Sinnhaftigkeit und eingebunden sein zu befriedigen. Kulturelle Bildung in der nachberuflichen Phase ermöglicht, sich mit verschiedenen Themen auseinander zu setzen, Teilhabe zu erleben und sich neu zu orientieren.

LEBENSENTFALTENDES LERNEN

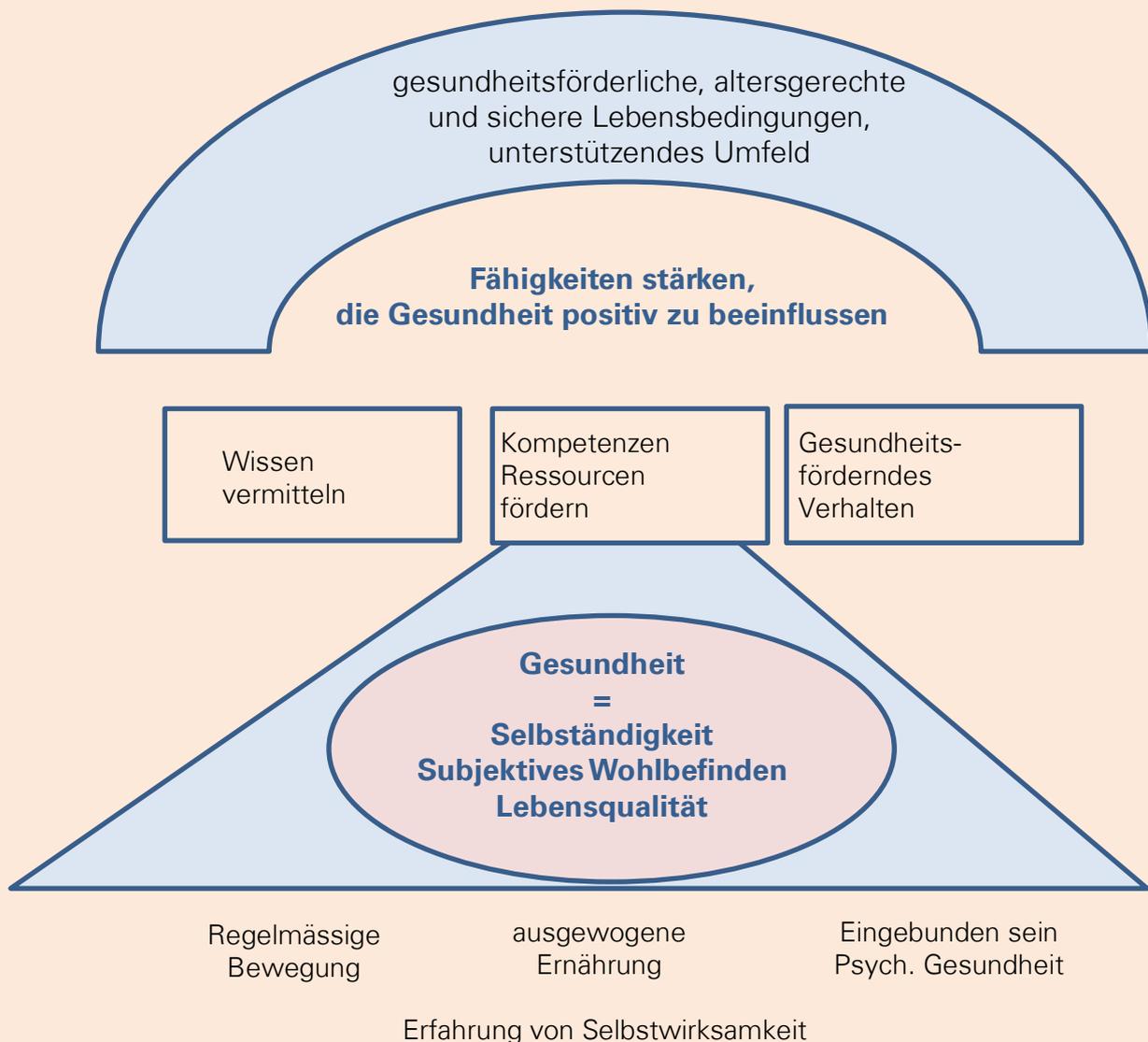
Bildung als «lebensentfaltendes Lernen» beschreibt ein Verständnis von Lernen, welches über die Teilnahme an Bildungsveranstaltungen hinausgeht. Lernen als «Umgang mit und Aneignen von neuen Erfahrungen» zielt auf die Aufrechterhaltung eines guten Lebens ab und ist in persönliche Interessen eingebunden. Beim Älterwerden geht es neben der Bewältigung von funktionellen Einbußen ebenso um den Umgang mit dem Älterwerden allgemein.



GESUNDHEITS-FÖRDERUNG UND PRÄVENTION

Bei dem Begriff «Gesundheit im Alter» und deren Förderung gehen wir von einem Gesundheitsverständnis aus, welches sich auf die Selbständigkeit, das subjektive Wohlbefinden und die Lebensqualität eines älteren Menschen bezieht. Im Fokus stehen somit nicht Krankheiten, sondern Möglichkeiten, die Gesundheit positiv zu beeinflussen.

GESUNDHEIT IM ALTER



Quelle: eigene Darstellung J. Hartmann, 2024

ROLLE DER KOMMUNALEN ALTERSARBEIT

Im Rahmen der kommunalen Altersarbeit können durch die Förderung und Unterstützung von Bildungs- und Bewegungsangeboten Teilhabe und soziales eingebunden sein ermöglicht werden. Lernprozesse und Möglichkeiten für Austausch unterstützen älter werdende Menschen darin, sich mit den Erfahrungen ihres Älterwerdens auseinanderzusetzen und konstruktive Umgangsweisen zu erarbeiten. Ältere Menschen können darin bestärkt werden, Lösungen und Wege für sich zu finden, mit schwierigen Lebenssituationen zurecht zu



kommen. Die Gemeinde ist der Ort, wo ältere Menschen im Alltag leben, und gesundheitsrelevante Entscheidungen treffen. Dazu gehören unter anderem Quartiere, die direkte Nachbarschaft, das eigene Zuhause, die Familie, Begegnungsräume und Vereine. Diese eignen sich als Rahmen für die Gesundheitsförderung.



ZENTRUM FÜR BERATUNG, BILDUNG UND BEGEGNUNG

Ein Zentrum bedeutet einen Ort zu haben, an welchem die vielfältigen Angebote und auch die entsprechenden Akteure «ein Dach über dem Kopf» erhalten. Durch eine multifunktionale Nutzung von Räumlichkeiten können Begegnungen entstehen, Austausch und Lernprozesse stattfinden und Sozio-kultur gelebt werden.

LEITSÄTZE – DAS IST UNS WICHTIG

- Die Stadt Illnau-Effretikon setzt sich dafür ein, dass ältere Menschen gestärkt und deren Kompetenzen gefördert werden.
- Es sollen Rahmenbedingungen geschaffen werden, um durch Bildung und Gesundheitsförderung die Chancen zu verbessern, eine gute Lebensqualität zu erhalten.

SO GELANGEN WIR ANS ZIEL



ZIELE

Für die ältere Bevölkerung stehen verschiedene Angebote zur Verfügung, welche die Lebenskompetenzen und die Förderung der Gesundheit unterstützen.

Im Zentrum am Stadtgarten finden diverse Bildungsangebote statt, Menschen begegnen sich zu verschiedenen Themen und Interessen. Es besteht die Möglichkeit sich mit anderen Personen zu treffen und auszutauschen.

Das Zentrum am Stadtgarten bietet Raum für Eigeninitiativen unterschiedlicher Gruppen.

Seniorinnen und Senioren finden verschiedene Möglichkeiten, um an Aktivitäten in den Bereichen Bewegung, gemeinsame Unternehmungen und Geselligkeit teilzunehmen.

Die ältere Bevölkerung ist sensibilisiert auf gesundheitsrelevante Themen.



MASSNAHMEN

- Förderung und Unterstützung von Bildungsangeboten sowie Bildungsarbeit mit gesundheitsrelevanten Themen.
- Mithilfe beim Aufbau von Gesprächsgruppen und Treffpunkten.
- Der Aufbau und der Betrieb des Zentrums am Stadtgarten werden von der Fachstelle Alter und Sozialberatung eng begleitet. Die Fachpersonen sind für das «Management» des Zentrums besorgt und verfassen die entsprechenden konzeptionellen Grundlagen.
- Selbstorganisation und Initiativen aus der Bevölkerung werden von den verschiedenen Fachpersonen in der Stadtverwaltung unterstützt.
- Wertschätzung und bei Bedarf Unterstützung der zahlreichen Angebote der Altersorganisationen und Vereine.
- Die Fachstelle Alter organisiert Veranstaltungen zu Themengebieten der Gesundheitsförderung.
- Die Angebote und Grundlagen von Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich werden, wo sinnvoll, genutzt.

5.4 HANDLUNGSFELD CARING COMMUNITY / FREIWILLIGES ENGAGEMENT

AUSFÜHRUNGEN IN DEN GRUNDLAGEN IM ANHANG 2 AUF SEITE 44



DAS SIND DIE ZENTRALEN FRAGEN UND ASPEKTE

CARING COMMUNITY

Mit dem Begriff «Caring Community» (auch sorgende Gemeinschaft genannt) wird eine Gemeinschaft in einem Quartier, einer Gemeinde oder einem Dorf bezeichnet, in welchem Menschen füreinander da sind und sich gegenseitig unterstützen. Eine sorgende Gemeinschaft benötigt Beteiligte vor Ort: Einzelpersonen, bestehende Gruppen, Institutionen und Gruppen sowie Fachpersonen in der Gemeinde.



Quelle: Diakonie Schweiz (2021, Hrsg. S. 9)

Das «sich gegenseitig Sorge tragen» geht im arbeitsreichen Berufsalltag oder in der zeitlich ausgelasteten Freizeit in der Gesellschaft immer mehr verloren. Mit der Initiierung von sorgenden Netzwerken oder Gemeinschaften sollen neue Formen von Solidarität und sozialen Beziehungen gefördert werden.

FREIWILLIGES ENGAGEMENT

In Illnau-Effretikon ist das Engagement zahlreicher freiwillig tätiger Personen in verschiedenen Organisationen, Vereinen und Gruppen ein tragendes Element vieler Angebote für Seniorinnen und Senioren. Der Stadt Illnau-Effretikon ist die Unterstützung und Förderung von freiwilligem Engagement von je her ein wichtiges Anliegen.

Die Formen von freiwilligem Engagement befinden sich derzeit jedoch in starkem Wandel:

- Verbindliche freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen und Organisationen verlieren an Beliebtheit.
- Die Individualisierung nimmt zu und die Bindung an Strukturen wie Familie, Wohnort oder Gemeinschaften wird schwächer.
- Technologische Neuerungen verändern die Art von Gemeinschaftlichkeit.
- Anstatt einer mit viel Effort geleisteten Freiwilligenarbeit wird ein breites Spektrum von unterschiedlichen Mitwirkungsmöglichkeiten erwartet.



Für die Motivation sich freiwillig zu engagieren, stehen folgende Aspekte im Vordergrund:

- Autonomie und Gestaltungsfreiheit
- Soziale Eingebundenheit: Zusammen mit anderen etwas Sinnvolles tun.

Widersprüchliche Bedürfnisse wie Zugehörigkeit und Individualismus müssen vereinbar sein

- Selbst bestimmbares, zeitlich beschränktes Engagement
- Individuelle Interessen und Fähigkeiten berücksichtigen
- Miteinbezug bei Organisation und Aufgabenverteilung
- Bedeutung des Tuns aufzeigen

Eine engagierte Person muss erfahren, dass ihr Einsatz etwas bewirkt und ihre Fähigkeiten gefragt sind. Der Zugang zu Möglichkeiten für ein Engagement muss einfach sein.

LEITSÄTZE – DAS IST UNS WICHTIG

- Die Förderung von sorgenden Gemeinschaften und sowie die Gestaltung solcher Gemeinschaften im Nahraum und Quartieren wird von der Stadt unterstützt und gefördert.
- Nachbarschaftliche und zivilgesellschaftliche Angebote werden hoch gewichtet, gefördert und wertgeschätzt.
- Die Stadt Illnau-Effretikon fördert und begleitet die Freiwilligenarbeit und schafft förderliche Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement.

SO GELANGEN WIR ANS ZIEL



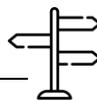
ZIELE

Seniorinnen und Senioren finden in unterschiedlichen, grösseren und kleineren, Gruppen Gemeinschaft und Zusammenhalt.

Die freiwillig engagierten Personen fühlen sich wertgeschätzt, unterstützt und gut begleitet durch ihre Ansprechperson.

Die relevanten Angebote und Dienstleistungen können aufrechterhalten werden.

Personen, die sich freiwillig engagieren möchten, wissen, wo und in welcher Form ein Engagement möglich ist.



MASSNAHMEN

- Förderung, Initiierung und Begleitung von Quartier- und Nahraumprojekten, ausgehend von bestehenden zivilgesellschaftlichen Strukturen und interessierten Gruppierungen.
- Prüfung von Modellen der Quartierarbeit bzw. der soziokulturellen Animation für den Altersbereich, in Zusammenarbeit mit der bestehenden Quartierarbeit.
- Die Verantwortlichen in der Stadtverwaltung unterstützen die Tätig der Freiwilligenorganisationen und Vereinen.
- Die Akteure und Gruppen werden mittels Leistungsvereinbarungen eingebunden.
- Initiativen, neue Ideen und Projekte werden von den Fachpersonen begleitet.
- Erhalt und Förderung von Rahmenbedingungen, die die Tätigkeiten der Freiwilligen stützen
- Bei Bedarf werden die Organisationen bei Umstrukturierungs- bzw. Entwicklungsprozessen begleitet.
- Die Bekanntmachung von Engagement-Möglichkeiten wird verstärkt. Auf Wunsch erhalten interessierte Personen persönliche Informationen und Beratung bezüglich eines passenden Engagements durch die Fachstelle Alter.

5.5 HANDLUNGSFELD

WOHNEN / LEBENSRAUM ZUM ÄLTERWERDEN

AUSFÜHRUNGEN IN DEN GRUNDLAGEN IM ANHANG 2 AUF SEITE 46



DAS SIND DIE ZENTRALEN FRAGEN UND ASPEKTE

WO UND WIE WOLLEN WIR WOHNEN?

Manchmal nach der Pensionierung, oftmals im Verlaufe des Älterwerdens, stellt sich die Frage, ob die aktuelle Wohnform den zukünftigen Bedürfnissen entspricht. Die Wohnzufriedenheit ist abhängig von der Beschaffenheit und dem Komfort der Wohnung selbst, dem Sicherheitsgefühl, von der Qualität der Umgebung und den nachbarschaftlichen Beziehungen. Die wirtschaftliche Situation im Alter, die sich als sehr verschieden zeigt, wirkt sich auf die Realisierbarkeit einer Wohnform aus. Für viele ältere Menschen hat eine «bezahlbare» Wohnung einen hohen Stellenwert.



WIE KÖNNEN WIR WOHNEN?

Mit dem Auftreten erster funktioneller Einschränkungen im Alltag rückt die Frage nach dem «Wohnen-Könnens» in den Vordergrund. Für viele ältere Menschen ist der Verbleib in den eigenen vier Wänden eine fast unverrückbare Vorstellung. Ein hohes Lebensalter führt jedoch oftmals dazu, sich mit gemeinschaftlichen Wohnformen auseinanderzusetzen. Trends zeigen, dass überwiegend pflegebedürftige Menschen in Alters- und Pflegeheimen betreut werden. Als Alternative rücken die sogenannten «intermediären Wohnformen» immer mehr in den Fokus. Die Verbindung von hindernisfreien Wohnungen mit der Möglichkeit professionelle Dienstleistungen in Bereichen wie Verpflegung, Haushalt, soziale Betreuung, Pflege oder gemeinschaftliche Angebote, stösst in der älteren Bevölkerung auf grosses Interesse. Ebenso ist der Wunsch nach «Mehrgenerationen-Wohnen» zu verzeichnen.

PROJEKTE IN ILLNAU-EFFRETIKON

WOHNEN AM STADTGARTEN, EFFRETIKON

In enger Zusammenarbeit mit der Wohnbaugenossenschaft Habitat 8000 AG und mit den Verantwortlichen des Alters- und Pflegezentrums Bruggwiesen (APZB) wurde das Projekt «Wohnen am Stadtgarten» entwickelt. Das geplante Angebot umfasst 56 altersgerechte Wohnungen mit Anschluss an diverse Dienstleistungen des APZB. Im Parterre des Gebäudes ist ein Zentrum für Beratung, Bildung und Begegnung vorgesehen. Dort werden sich zukünftig die Fachstelle Alter und die Sozialberatungsstellen befinden sowie die Räumlichkeiten der Altersorganisationen. Mit der Fertigstellung ist anfangs 2027 zu rechnen.



WOHNEN PLUS GUPFEN, ILLNAU

Im Areal Gupfen in Illnau wurde in einem mehrjährigen Prozess ein Projekt entwickelt, in welchem der Bedarf nach hindernisfreien, altersgerechten Wohnungen, der Bedarf nach zusätzlichen Pflegeplätzen zum derzeitigen Angebot und der Bedarf nach einem Detailhändler für die Bewohnenden der Überbauung, aber auch für die ganze Bevölkerung, abgedeckt werden soll.

LEITSÄTZE – DAS IST UNS WICHTIG

- Die Stadt Illnau-Effretikon fördert und unterstützt weiterhin den Ausbau eines differenzierten Wohnangebotes für ältere Menschen.
- Dabei wird auch dem Modell «Generationenwohnen» Beachtung geschenkt.
- Bei der Gestaltung der Lebensräume wird, wo immer möglich, darauf geachtet, dass eine Umwelt geschaffen wird, die sich positiv auf die Selbständigkeit älterer Menschen auswirkt.

SO GELANGEN WIR ANS ZIEL



ZIELE

Das Projekt «Wohnen am Stadtgarten» ist abgeschlossen und steht der älteren Bevölkerung als intermediäre Wohnform zur Verfügung.

Das Projekt Gupfen gelangt mit geeigneten Partnerorganisationen in Umsetzung.

Die Möglichkeiten eines «Mehrgenerationenwohnens» sind geprüft und wenn machbar in ein Projekt überführt.



MASSNAHMEN

Die Verantwortlichen der Stadt Illnau-Effretikon begleiten weiterhin die Umsetzung des Projektes.

Die Verantwortlichen der Stadt Illnau-Effretikon setzen sich weiterhin, wenn möglich und sinnvoll, für die Realisierung des Projektes ein.

Die Stadt Illnau-Effretikon prüft im Rahmen verschiedener Bauprojekte auf Stadtgebiet Möglichkeiten zur Planung eines Mehrgenerationen-Hauses.

5.6 HANDLUNGSFELD
LEBENSGESTALTUNG / ALLTAGSHILFE/BETREUUNG
 AUSFÜHRUNGEN IN DEN GRUNDLAGEN IM ANHANG 2 AUF SEITE 49



DAS SIND DIE ZENTRALEN FRAGEN UND ASPEKTE

EIN GUTES LEBEN IM ALTER

Gut leben im Alter – Die Vorstellungen darüber, was dies bedeutet, unterscheiden sich in den verschiedenen Phasen des Älterwerdens genauso, wie die älter werdenden Menschen selbst. Zusammenfassend können jedoch folgende Aspekte für ein gutes Älterwerden aufgezeigt werden:

<p>Eigene Rolle und Aktivität: Aktivitäten ausführen, die einem Freude machen und einem Sinn geben; autonom über die eigene Zeit verfügen; sich als Teil der Gesellschaft fühlen, einen Beitrag leisten und damit einen Unterschied machen (wertvoll sein).</p>	<p>Gesundheit: dazu gehört, sich gesund zu fühlen und nicht eingeschränkt zu sein aufgrund von körperlichen, geistigen und kognitiven Erkrankungen</p>	<p>Selbstständigkeit (Autonomie): In der Lage sein, allein zurechtzukommen; seine Würde bewahren; sich nicht als Last fühlen; tun und entscheiden können, was man will.</p>
<p>Beziehungen: Enge Beziehungen haben, die einem das Gefühl geben, unterstützt zu werden. Ein Gefühl von Zugehörigkeit zu haben und geschätzt zu werden. Ältere Menschen wollen dabei nicht nur Unterstützung empfangen, sondern sie auch anbieten.</p>		<p>Einstellung und Anpassungsfähigkeit: Einen positiven Blick auf das eigene Leben kultivieren; das heisst Zuversicht und Akzeptanz, aber auch Gewohnheiten und Verhalten an aktuelle Umstände anpassen können.</p>
<p>Zuhause und Nachbarschaft: So lange wie möglich im eigenen Zuhause leben; sich zuhause sicher fühlen; in einer angenehmen und altersgerechten Nachbarschaft leben; sich eigenständig im öffentlichen Raum bewegen und wichtige Orte erreichen können.</p>	<p>Finanzielle Sicherheit: Sich nicht durch die eigene finanzielle Situation eingeschränkt fühlen; Grundbedürfnisse befriedigen und sein Leben geniessen können.</p>	<p>Emotionales Wohlbefinden: Mit sich und der Welt im Einklang sein; sich nicht in Sorgen verlieren; nicht von vergangenen Erlebnissen verfolgt werden; nicht einsam sein. Spiritualität und innere Einkehr erleben.</p>

Quelle: Weber (2022, S. 27)

RAHMEN-BEDINGUNGEN FÜR EIN GUTES LEBEN

Entsprechend den aufgeführten Aspekten für ein gutes Leben im Alter können folgende notwendigen Rahmenbedingen benannt werden:



Quelle: eigene Darstellung J. Hartmann, 2024

MOBILITÄT

Mobilität ist ein wichtiger Faktor der Lebensqualität im Alter. Die Möglichkeit zur Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel (hindernisfreier Zugang, Verkehrsanbindung, eigenes Zutrauen und Kenntnisse über die zunehmende Digitalisierung im Bahnverkehr), das Vorhandensein von Fahrdiensten, gute Voraussetzungen im Fussverkehr (Sitzgelegenheiten, hindernisfreie Übergänge) aber auch eine gute räumliche und zeitliche Erreichbarkeit wichtiger Dienstleistungen (Ärzte, Apotheken, Einkaufsmöglichkeiten), stellen eine wichtige Voraussetzung dafür dar, die alltägliche Versorgung sicherzustellen und ebenso um Sozialkontakte aufrecht erhalten zu können.





SICHERHEIT

Die empfundene Sicherheit bzw. persönliche Sicherheitsbedenken haben einen bedeutenden Einfluss auf das Mobilitätsverhalten älterer Menschen. Ängste können dazu führen, dass die Wohnung nur noch selten verlassen wird, die Gefahr von Isolation ansteigt und die körperliche Leistungsfähigkeit abnimmt. Wichtig ist ein umfassendes Verständnis von Sicherheit und deren Förderung:

- Förderung von Sicherheit im Verkehr (Auto / Velo / Fussverkehr)
- Sturzprävention
- Notfallsysteme / Smart Home
- Kriminalprävention
- Existenzsicherung

HILFE UND UNTERSTÜTZUNG IM ALLTAG

Unterstützungsleistungen, die Menschen in ihren täglichen Leben helfen den Alltag zu meistern wie Haushaltshilfe, Mahlzeitendienst, Fahrdienste, Mittagstische oder auch Unterstützung in administrativen Angelegenheiten ermöglichen oft einen langen Verbleib in den eigenen vier Wänden. In Illnau-Effretikon stehen zahlreiche Dienstleistungen für Seniorinnen und Senioren zur Verfügung. Zum einen handelt es sich dabei um Angebote der freiwilligen Altersorganisationen und zum anderen um Leistungen verschiedener Fachpersonen und Berufsgruppen. Ein gutes Zusammenspiel der verschiedenen Akteure im Netzwerk ist hierbei von grosser Bedeutung.





ALLTAGSGESTALTUNG

Die Möglichkeiten zur Teilnahme an Aktivitäten und Angeboten können sich, aufgrund des geringer werdenden «Radius», mit zunehmendem Alter, verkleinern. Lokale Angebote und die Gelegenheit andere Menschen im näheren Umfeld zu treffen, gewinnen an Bedeutung. Dank dem Engagement zahlreicher freiwillig tätiger Personen in Vereinen, Organisationen, Kirchgemeinden, etc., besteht in Illnau-Effretikon ein umfangreiches Angebot für die Gestaltung der Freizeit (Sport, Kultur, Ausflüge, Treffpunkte, usw.) und das Pflegen sozialer Kontakte. Die Netzwerkkarte auf S. 6 dieses Konzeptes bietet einen Überblick über Unterstützungsangebote und Alltagsaktivitäten.

BETREUUNG

«Betreuung im Alter ermöglicht älteren Menschen, ihren Alltag weitgehend selbst bestimmt zu gestalten und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, wenn sie das auf Grund der Lebenssituation und physischer, psychischer und/oder kognitiver Beeinträchtigungen nicht mehr können» (Definition Bundesamt für Sozialversicherungen). Die Lebenslage und die Lebenswelt ist Ausgangspunkt für gute Betreuung. Sie hängt von verschiedenen Faktoren ab: Vorhandene familiäre Unterstützung, bestehende Möglichkeiten zur Sorgearbeit durch Nachbarschaft, Freundeskreis, Freiwilligenetz oder Fachpersonen und individuelle Möglichkeiten wie Einkommen, Vermögen, soziales Eingebundensein und Wissensstand.

Der Bedarf an Betreuung lässt sich 6 Handlungsfeldern zuordnen: die Selbstsorge, die Alltagsgestaltung, soziale Teilhabe, die Pflege, die Haushaltsführung und die Beratung bzw. (Alltags-)Koordination.

Damit die Betreuung im Alter ausserhalb von Heimen für Personen mit Ergänzungsleistungen gestärkt wird, hat der Kanton Zürich Änderungen in der Zusatzleistungsverordnung (ZLV) vorgenommen. Aus dieser Verordnungsrevision ergeben sich für die Stadt Illnau-Effretikon neue Aufgaben bezüglich Bedarfsabklärung und Ausgestaltung des Angebots. Die Organisation und die Ausgestaltung des Betreuungsangebotes in Illnau-Effretikon ist in einem separaten Konzept «Stärkung der Betreuung im Alter in Illnau-Effretikon und Lindau» festgehalten.





PFLEGE

Mit zunehmendem Alter wird die Wahrscheinlichkeit pflegerische Dienstleistungen, sei es ambulant oder in einer stationären Einrichtung, in Anspruch nehmen zu müssen, immer grösser. Die Angebote in der Pflegeversorgung in Illnau-Effretikon, die Bedarfsplanung in der stationären Pflege sowie zukünftige Entwicklungsschwerpunkte werden in einem separaten Dokument «*Pflegeversorgung und Bedarfsplanung*» dargelegt.

PASSENDE WOHNFORM

Die Bedeutung einer passenden Wohnform im Verlaufe des Älterwerdens wird unter Punkt 5.5 Wohnen/Lebensraum zum Älterwerden beschrieben.



LEITSÄTZE – DAS IST UNS WICHTIG

- Die Stadt Illnau-Effretikon setzt sich dafür ein, dass die ältere Bevölkerung gute Rahmenbedingungen für ein gutes Leben im Alter vorfindet.
- Dabei haben die einzelnen Aspekte wie Mobilität, Sicherheit, Hilfe und Unterstützung im Alltag, Betreuung und die Möglichkeiten der Alltagsgestaltung einen hohen Stellenwert.
- Ältere Menschen ohne betreuende Angehörige, erhalten ein besonderes Augenmerk.

SO GELANGEN WIR ANS ZIEL



ZIELE

MOBILITÄT

Ältere Menschen können sich möglichst selbständig und sicher auf dem Stadtgebiet bewegen. Hindernisfreie Übergänge und genügend Sitzgelegenheiten unterstützen sie dabei.

SICHERHEIT

Seniorinnen und Senioren fühlen sich unterwegs und in den eigenen vier Wänden sicher. Sie können allfällige Risiken einschätzen.

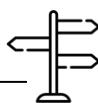
In Fragen der Existenzsicherung erhalten sie die notwendigen Informationen und Unterstützung.

ALLTAGSHILFE

Ältere Menschen können dank eines guten Angebotes an unterstützenden Dienstleistungen im Alltag, so lange wie möglich, in der eigenen Wohnung bleiben.

ALLTAGSGESTALTUNG

Der älteren Bevölkerung steht auch zukünftig ein ansprechendes Angebot für die Alltagsgestaltung und Kontaktpflege zur Verfügung.



MASSNAHMEN

- Das Angebot von Kursen zu Mobilitätsfragen, Sicherheit im Fussverkehr, Sturzgefahren wird weitergeführt.
- Die bestehenden Fahrdienste werden weiterhin unterstützt.
- Bei Projekten im öffentlichen Raum werden bestmöglich die Bedürfnisse der Seniorinnen und Senioren berücksichtigt.
- Weiterführung von Kurs- und Informationsangeboten zum Thema Sicherheit und Betrug.
- Interessierte Seniorinnen und Senioren erhalten Informationen zu Notfallsystemen zuhause oder ausser Haus und werden bei Bedarf bei der Beschaffung unterstützt. Die Fachstelle kennt verschiedene Anbieter und Modelle.
- Personen in unterschiedlichen Lebenssituationen erhalten Informationen zu finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten: Pflegende Angehörige, Finanzierung Pflegeheim, Sozialberatung zur Existenzsicherung. Bei Bedarf werden die Betroffenen bei der zugehörigen Administration zeitweise unterstützt.
- Die vielfältigen und beliebten Angebote der Freiwilligenorganisationen im Bereich Bildung, Kultur, Bewegung und Aktivitäten werden gestärkt. Die Unterstützung kann begleitend, ideeller, projektbezogener und/oder finanzieller Natur sein.
- Auf Wunsch und bei Bedarf werden die Organisationen darin unterstützt, ihre Angebote aufrecht zu erhalten bzw. neuen Gegebenheiten anzupassen.
- Die vielfältigen und beliebten Angebote der Freiwilligenorganisationen im Bereich Bildung, Kultur, Bewegung und Aktivitäten werden gestärkt. Die Unterstützung kann begleitend, ideeller, projektbezogener und/oder finanzieller Natur sein.
- Auf Wunsch und bei Bedarf werden die Organisationen darin unterstützt, ihre Angebote aufrecht



ZIELE

BETREUUNG

FACHSTELLE ALTER UND SOZIALBERATUNG 65+

MASSNAHMEN

zu erhalten bzw. neuen Gegebenheiten anzupassen.

- Im Rahmen der Umsetzung des Konzeptes «Gute Betreuung im Alter in Illnau-Effretikon» wird der Zugang zu Betreuungsleistungen sichergestellt.
 - Mit entsprechenden Vereinbarungen bezüglich Leistungsart und deren Finanzierung mit Anbietenden von Betreuungsleistungen, wird für ein zahlbares und ausreichendes Betreuungsangebot gesorgt.
 - Die Fachstelle Alter und Sozialberatung 65+ wird kontinuierlich weiterentwickelt, Aufgabenprofile und Stellenprozente zukünftigen Veränderungen und Aufgaben angepasst.
-

GRUNDLAGEN ZUM ALTERSKONZEPT

ANHÄNGE UND LITERATUR- VERZEICHNIS

ANHANG 1

EVATUALUTATION ALTERSKONZEPT 2016 – 2023

In der folgenden Auseinandersetzung mit den im Alterskonzept 2016 – 2023 formulierten Zielen soll einerseits ein Blick auf den Stand der Umsetzung der Massnahmen erfolgen und andererseits die Relevanz der damals formulierten Leitsätze und Ziele überprüft werden. Viele Themen dürften auch heute kaum an Bedeutung verloren haben und sollten somit im neuen Konzept weiterverfolgt werden.

HANDLUNGSFELD WOHNEN UND ÄLTERWERDEN MASSNAHMEN 3.1 - 3.4 AK 2016-2023

Die Massnahmen in diesem Handlungsfeld zielen darauf ab, Lücken im Wohnangebot für ältere Menschen in Illnau-Effretikon zu schliessen sowie den Verbleib in den eigenen vier Wänden durch unterstützende Dienstleistungen zu fördern. Im aufgezeigten Stufenkonzept zeigt sich, dass der steigende Bedarf an intermediären Wohnformen noch nicht gedeckt ist und entsprechende Projekte initiiert und realisiert werden sollen.

Mit den Projekten «Wohnen 60plus Gupfen Illnau» der Wohnbaugenossenschaft Sonnenbühl und «Wohnen am Stadtgarten» stehen zwei zielführende Wohnangebote in der Realisierungsphase.

Die Förderung von unterstützenden Dienstleistungen, die es den älteren Menschen ermöglicht, in den eigenen vier Wänden zu verbleiben, ist auch zukünftig ein relevantes Thema.

LEBENSGESTALTUNG UND UNTERSTÜTZUNG IM ALLTAG MASSNAHMEN 4.1 – 4.9 AK 2016-2023

Das Massnahmenpaket in diesem Themenfeld verfolgt das Ziel die bestehenden, vielfältigen Angebote für Seniorinnen und Senioren, in den Bereichen Freizeit, Bildung und Begegnung aber auch Dienstleistungen der Alltagshilfe, zu fördern und wertzuschätzen. Die Würdigung der Arbeit der freiwillig engagierten Personen und die finanzielle Unterstützung der entsprechenden Organisationen nehmen dabei eine zentrale Stelle ein.

Rückblickend auf dieses Handlungsfeld kann zusammenfassend aufgezeigt werden, dass die meisten der formulierten Massnahmen fortlaufend umgesetzt wurden: Die Fachstelle Alter steht in intensivem Austausch mit den verschiedenen Akteuren im Altersbereich, Austauschgefässe werden organisiert. Die Organisationen und Vertreterinnen der Angebote werden fortlaufend unterstützt (u.a. Drucksachen, Homepage, Öffentlichkeitsarbeit, Suche nach neuen Freiwilligen, Koordination, usw.). Der Aufbau neuer Angebote oder auch die

Umstrukturierung bestehender Angebote wurde von der Fachstelle begleitet (z.B. Zämegolaufe, Radeln ohne Alter, Fahrdienst SRK). Die einzelnen Organisationen und Gruppen erhalten von der Stadt jährliche finanzielle Beiträge und finanzielle Beteiligungen bei einzelnen Veranstaltungen und Aktivitäten. Die Massnahmen haben sich bewährt und sollen auch zukünftig weitergeführt und weiterentwickelt werden.

Schwierig zeigte sich die Initiierung einer organisierten Nachbarschaftshilfe. In Illnau hat sich eine kleine Gruppe freiwilliger Personen organisiert und etabliert. In Effretikon liegt das Angebot nach verschiedenen Versuchen mehr oder weniger brach. Es zeigte sich, dass die Bedürfnisse (hohe Erwartungen an eine «kostenlose» Dienstleistung, Art der Unterstützung) anfragender Personen selten durch eine freiwillige Nachbarschaftshilfe abgedeckt werden konnten. Zudem ist die Zahl der zur Verfügung stehenden Freiwilligen nach der Pandemie sehr stark zurückgegangen.

Die Förderung gegenseitiger Unterstützung in der Zivilgesellschaft bleibt zukünftig relevant. Unter dem Begriff «Caring Community» oder auch «Sorgende Gemeinschaft» sollen im neuen Alterskonzept Massnahmen und Ansätze entwickelt werden.

FREIWILLIGES ENGAGEMENT IM SENIORENBEREICH MASSNAHMEN 5.1 – 5.5 AK 2016-2023

Mit den Massnahmen in diesem Handlungsfeld soll die Freiwilligenarbeit im Seniorenbereich aktiv gefördert und wertgeschätzt werden. Personen, die sich in der Stadt engagieren, sollen unterstützende Rahmenbedingungen antreffen und professionell begleitet werden.

Rückblickend lag der Schwerpunkt in der Umsetzung der Massnahmen in der intensiven Begleitung und Unterstützung der Organisationen durch die Fachverantwortliche Alter und Gesundheit. In einem Workshop mit den Akteuren wurde ein Leitfaden für eine gemeinsame Grundhaltung zur Freiwilligenarbeit im Seniorenbereich erarbeitet. Weiter hat eine Sensibilisierung bezüglich der Thematik «Förderung von Freiwilligenarbeit» im Rahmen einer Präsentation für die Mitglieder der Verwaltungsleitung stattgefunden. Die Stadt Illnau-Effretikon hat sich am Pilotprojekt Benevolfachstelle Zürioberland beteiligt. Die Fachstelle in Pfäffikon zeigte keine grossen Auswirkungen auf die Freiwilligenarbeit Vorort in unserer Stadt. Mittlerweile wurde das Projekt aufgegeben. Eine interne Koordinationsgruppe hat sich mit der Freiwilligenarbeit

auseinandergesetzt und ein Merkblatt für Vereine und Nonprofit-Organisationen erarbeitet. Auf der Homepage der Stadt wurde ein Bereich zum Thema «Freiwilliges Engagement» aufgeschaltet. Trotz umgesetzter Massnahmen und verschiedenen Aktivitäten bleibt Potential bezüglich Förderung von Freiwilligenarbeit.

Auch zukünftig wird das Handlungsfeld «Freiwilliges Engagement» im Alterskonzept eine grosse Bedeutung haben und vor grossen Herausforderungen stehen. Die Angebote für Seniorinnen und Senioren in Illnau-Effretikon sind stark auf freiwilligem Engagement abgestützt. Nachfolgerinnen und Nachfolger für verschiedene Aufgaben sind zunehmend schwerler zu finden.

MOBILITÄT UND SICHERHEIT

MASSNAHMEN 6.1 – 6.5 AK 2016-2023

Dieses Handlungsfeld bezieht sich einerseits auf die Mobilität älterer Menschen im öffentlichen Raum und andererseits auf die persönliche Sicherheit von Seniorinnen und Senioren sowie deren finanzielle Sicherheit. Eine Sensibilisierung auf die Bedeutung von hindernisfreien Zugängen hat stattgefunden. Der Thematik wurde in verschiedenen Projekten der Stadt Beachtung geschenkt. Hindernisfreie Rundwege wurden mit neuen Bänkli ergänzt, zukünftig soll das Angebot an Sitz- und Begegnungsmöglichkeiten ausgebaut werden. In öffentlichen Veranstaltungen wurde das Thema Betrug/Enkeltrick aufgenommen, ebenso die Sicherheit zu Fuss. Mit dem Aufbau des niederschweligen Angebotes Sozialberatung 65+ konnte der Zugang zu Informationen und finanziellen Unterstützungsangeboten verbessert werden. Mit dem Treuhanddienst der Pro Senectute Kanton Zürich hat sich eine gute Zusammenarbeit etabliert. Auch weiterhin hat der Themenbereich Relevanz und soll mit entsprechenden Massnahmen weiterhin in Umsetzung bleiben. Dabei können die Steigerung bzw. der Erhalt der persönlichen Kompetenzen durch entsprechende Bildungsangebote eine wichtige Rolle spielen.

GENERATIONENSOLIDARITÄT, INTERGENERATIONELLE

AKTIVITÄTEN (MASSNAHMEN 7.1 – 7.4 AK 2016-2023)

In diesem Themenbereich sind Massnahmen formuliert, die das Verständnis und die Solidarität zwischen den Generationen fördern und gegenseitig die jeweiligen Potentiale genutzt werden sollen. Der Blick zurück zeigt, dass punktuelle Aktivitäten und Veranstaltungen gemeinsam von der Jugendarbeit und der Altersarbeit organisiert wurden (Human Library, Tanzanlass «von Jung bis Alt», Smartphone-Kurse). Ein fest etabliertes Angebot konnte bis jetzt nicht geschaffen werden. In der Quartierarbeit zeigt

sich jedoch, dass in dieser Angebotsform verschiedene Generationen zusammentreffen.

GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND PRÄVENTION MASSNAHMEN 8.1 – 8.6 AK 2016-2023

Im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention wurden Leitsätze und Massnahmen formuliert, mit welchen die ältere Bevölkerung in Bezug auf verschiedene Gesundheitsziele sensibilisiert wird und dazu befähigt wird, ihrer Gesundheit aktiv Sorge zu tragen. Im Rahmen der Umsetzung wurden von der Fachverantwortlichen Alter und Gesundheit in den vergangenen Jahren regelmässig Veranstaltungen zu diversen Themen organisiert und den Aufbau neuer Angebote unterstützt (u.a. gesunde Ernährung, Sucht im Alltag, Bewegung im Alter, Demenz, Aufbau Zämegolaufe). Auch für die Zukunft hat dieser Themenbereich weiterhin eine grosse Bedeutung, verschiedene Ansätze und Zugänge sollen entwickelt werden.

Im 2016 hat eine Evaluation der Versorgungssituation mit Hausärzten in Illnau-Effretikon stattgefunden. In Zusammenarbeit mit der Firma Hawadoc aus Winterthur konnte ein bevorstehender Mangel an Hausärzten aufgezeigt werden. In einem Workshop mit einigen Hausärzten aus Illnau-Effretikon wurde die Situation diskutiert. Ein weiteres Vorgehen und entsprechende Massnahmen konnte zu diesem Zeitpunkt nicht nachhaltig festgelegt werden. Bestrebungen zur Initiierung einer Gemeinschaftspraxis in der neuen Überbauung «Wohnen 60plus Gupfen in Illnau» mussten bereits in der Planungsphase fallen gelassen werden, da keine konkreten Interessentinnen für den Aufbau einer neuen Praxis gefunden werden konnten und der zudem der Umbau des Bauernhauses zu hohe Kosten verursacht hätten.

BERATUNG, INFORMATION UND TRIAGE

MASSNAHMEN 9.1 – 9.4 AK 2016-2023

Das Massnahmenpaket in diesem Themenfeld verfolgt das Ziel Seniorinnen und Senioren sowie deren Angehörigen einen einfachen Zugang zu Informationen und Beratung zu ermöglichen. Als wichtiger Schritt in der Umsetzung kann die Erweiterung der Fachstelle Alter mit einer zusätzlichen Stelle «Sozialberatung 65+» aufgezeigt werden. Durch den Umzug ins Parterre des Stadthauses ist die Beratungsstelle in der Öffentlichkeit präsent und kann niederschwellig genutzt werden. Durch die erweiterten personellen Ressourcen konnten auch die Beratungen in Form von Hausbesuchen verstärkt werden. Weiter wurde zur Information der Bevölkerung eine Website zu den Angeboten für Seniorinnen und Senioren aufgebaut und eine neue Broschüre gestaltet. Eine gute Vernetzung mit den Akteuren der



Altersarbeit und mit verschiedenen Institutionen unterstützt die Bekanntheit des Angebotes.

Auch weiterhin ist dieses Handlungsfeld von grosser Bedeutung und soll mit entsprechenden Massnahmen für die Zukunft weiterentwickelt werden.

ANHANG 2:

THEORETISCHE GRUNDLAGEN ZU DEN HANDLUNGSFELDERN UND MASSNAHMEN - LITERATURERCHE

HANDLUNGSFELD 1:

PARTIZIPATION / TEILHABE

SOZIALE TEILHABE

Gesundheitsförderung Schweiz (2022) bezeichnet Soziale Teilhabe als die Integration von älteren Menschen in die Gemeinschaft von Familien und Freunden sowie in die Gesellschaft als Ganzes. Insbesondere aufgrund kritischer Ereignisse wie Trennungen, Todesfällen oder der Pensionierung sind ältere Menschen besonders gefährdet, in die soziale Isolation zu geraten und zu vereinsamen.

«Soziale Teilhabe umfasst zwei Elemente: erstens die Integration in vertrauensvolle Beziehungsnetze, die soziale Unterstützung bieten und damit eine gesundheitsschützende Qualität aufweisen; zweitens die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben im näheren und weiteren Umfeld, das (zivil)gesellschaftliche Engagement sowie die Mitgestaltung und Mitbestimmung des eigenen alltäglichen Lebensumfelds» (Weber, D. 2022, S.81).

Wolff (2021, S. 46ff) beschreibt eine umfassende Sichtweise auf soziale Teilhabe indem er den Einfluss der individuellen Lebenslage der älteren Personen (finanzielle Mittel, Wohnsituation und Gesundheit) auf den Handlungsspielraum und somit auf die Chancen an sozialer Teilhabe aufzeigt.

PERSONENZENTRIERTE SOZIALE UNTERSTÜTZUNG

Sozialer Unterstützung umfasst die Vermittlung von Hilfe, Wertschätzung und Information zwischen Menschen. Sie kann in unterschiedlicher Form erfolgen. Zum Beispiel als praktische Hilfestellungen wie Einkaufen oder Fahrdienste oder auf emotionaler Ebene (z.B. Trost, Wertschätzung, Aufmunterung) und auch durch Unterstützung beim Zugang zu Informationen (z.B. Hinweise auf Hilfsangebote und Wege zur Problemlösung). Personenzentrierte Begleitung bedeutet, Menschen in ihrer persönlichen Eigenart ernst zu nehmen und sie zu unterstützen, eigene Wege zu finden, um innerhalb ihrer Möglichkeiten angemessen mit Herausforderungen und Problemen umgehen zu können.

PARTIZIPATION

Der Begriff Partizipation bedeutet Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Mitsprache, Einbeziehung usw. Partizipation kann in unterschiedlichsten Beteiligungsformen und Beteiligungsstufen stattfinden. Während Teilhabe laut der Welt-Gesundheits-Organisation (World Health Organisation: WHO) das "Einbezogen sein in eine Lebenssituation" bedeutet, ist Partizipation mehr als das. Partizipation bedeutet: Beteiligung von Menschen an Gestaltungsprozessen und Einflussnahme auf das Ergebnis.

Die Beteiligung älterer Menschen an der Gestaltung ihrer Lebenswelt bildet eine wichtige Grundlage für die Förderung des selbstständigen Lebens im Alter. Partizipation trägt dazu bei, spezifische Bedürfnisse zu benennen und Eigeninitiativen anzuregen.

INTEGRIERENDE ALTERSPOLITIK/ ALTERSARBEIT

Partizipation ist eine Grundvoraussetzung für eine integrierende Grundhaltung. Oder anders formuliert: Integrierend arbeiten heißt, Partizipation zu ermöglichen. Eine integrierende Alterspolitik bedeutet, dass sie massgeblich zu einer sozialen Teilhabe beiträgt, dass die Interessen der älteren und betagten Bevölkerung auf kommunaler Ebene vertreten werden und Alterspolitik als Querschnittspolitik betrachtet wird. Alle besonders relevanten Politik- und Themenfelder werden integriert: Existenzsicherung, Gesundheitsversorgung- und Förderung, Wohnen und Mobilität und Engagement-Förderung. Eine integrierende Alterspolitik betrachtet den ganzen Lebensverlauf und stellt den Bezug her zur mittleren und jungen Generation.

SUBSIDIÄRE UND RESSOURCENORIENTIERTE ALTERSARBEIT

Subsidiarität (von lateinisch subsidium ‚Hilfe‘, ‚Reserve‘) ist eine Maxime, die eine grösstmögliche Selbstbestimmung und Eigenverantwortung des Individuums, der Familie oder des persönlichen Umfeldes anstrebt, soweit dies möglich und sinnvoll ist. In der Beratung, Begleitung und Unterstützung einer Person stellen deren vorhandenen die Ressourcen die Ausgangslage dar (z.B. ihre persönlichen und sozialen Fähigkeiten zu Lösungen beitragen zu können), auf welcher dann zusätzliche unterstützende Massnahmen aufgeleistet werden.

EMPOWERMENT

Der Begriff Empowerment kommt aus dem Englischen und bedeutet auf Deutsch so viel wie „Ermächtigung“, „Selbstbefähigung“ oder „Stärkung von Eigenmacht und Autonomie“. Empowerment zielt darauf ab, vorhanden Fähigkeiten von Personen zu stärken, deren Ressourcen auszuschöpfen und damit deren Handlungsspielraum zu erweitern.

HANDLUNGSFELD 2:

BERATUNG / INFORMATION / DIGITALISIERUNG

BERATUNG - ANGEBOTSUMFANG UND QUALITÄT

Die Ausführungen und unten folgende Zusammenstellung von Huber et.al. (2016, S. 9) zeigen auf, dass das Spektrum bezüglich der kommunalen Aufgabe an Beratung und Information für die ältere Bevölkerung sehr breit ist. Es werden unterschiedliche «Dienstleistungsniveaus» aufgezeigt.

Dienstleistungsniveau I	Information und Auskunft	<ul style="list-style-type: none"> - Persönliches Gespräch oder telefonisch - Informationsmaterial - Verzeichnis der Dienstleistungen und Angebote - Informationsthemen: stationäre und ambulante Einrichtungen; Wohn-, Betreuungs- und Pflegeangebot im Alter, Kosten und Finanzierungsmöglichkeiten
	Vermittlung	<ul style="list-style-type: none"> - Triage - Angebote zur Entlastung im Alltag für betreuende Angehörige von pflegebedürftigen Menschen, von Demenzbetroffenen - Vermittlung von Dienstleistungsanbietern - Vermittlung von Kursen, Veranstaltungen, Kultur- sowie Bildungsangeboten oder Freiwilligenjobs - Anmeldung in Alters- und Pflegeheim - Anmeldung und Vermittlung von Alterswohnungen, Appartements in einem Alterszentrum, Pflegezentren, Wohnen mit Pflege und Betreuung, Anmeldungen für private Alters- und Pflegeheime - Bettenvermittlung
Dienstleistungsniveau II	Koordination und Vernetzung	<ul style="list-style-type: none"> - Koordination von Aktivitäten von lokalen Organisationen und Freiwilligendiensten, die in der Altersarbeit tätig sind - Koordination des Besuchsdiensts - Koordination von Veranstaltungen um Überschneidungen zu vermeiden - Case Management (Koordination von Hilfsangeboten für Einzelpersonen) - Kooperation und Vernetzung mit umliegenden Gemeinden - Kontakt mit anderen Akteuren
	Beratung	<ul style="list-style-type: none"> - Beratungsthemen: Lebensgestaltung, Pensionierung, Alltagshilfe, Wohnen / Wohnformen im Alter (Unterstützung in Entscheidungsprozessen bei Fragen zur gewünschten Wohnform; Unterstützung bei Wohnungssuche; Unterstützung beim Umzug), Betreuung und Pflege, Finanzen und Administration, Gesundheit und Prävention, Begleit- und Fahrdienste, Besuchsdienst, Umzugshilfe, Entlassungsangebote für Angehörige, Freiwilligenarbeit, Sozialberatung - Beratungsorte: Altersstelle, Zuhause, im Heim - Beratungsformen: telefonisch, persönlich, Kurzberatung
Projektarbeit und Gemeindeentwicklung	Weitere Tätigkeiten und Projekte	<ul style="list-style-type: none"> - Entwicklung neuer Angebote entlang der Anliegen der Bevölkerung - Aufbau und Unterstützung einer Nachbarschaftshilfe - Förderung der Freiwilligenarbeit im Bereich Alter - Mehrgenerationen Projekte - Betreiben von spezifischen Gefässen - Prävention und Gesundheitsförderung
	Alterspolitik	<ul style="list-style-type: none"> - Grundlagen liefern für strategische Entscheide der Gemeinden - Zusammenarbeit mit anderen Gemeinderessorts - Ausarbeitung von Vorschlägen für eine zeitgemässe Alterspolitik und die weitere Umsetzung des Altersleitbildes zuhanden des Gemeinderates

Abbildung 3: Aufgabenprofil für kommunale Altersstellen

Quelle Zusammenstellung: Huber, A., Huber, H., Abraham, A. & Baumann-Hölzle, R. (2016, S.9). Beratungsleitfaden für kommunale Altersstellen. Begleitbroschüre zum Beratungstool. Zürich: Institut Dialog Ethik

Je nach Voraussetzung in den Gemeinden/Städten unterscheiden sich die angebotenen Dienstleistungen und Aufgaben stark und sind von zahlreichen Faktoren abhängig: den zur Verfügung stehenden Ressourcen der jeweiligen Gemeinde, der lokalpolitischen Agenda, den Werthaltungen der Gemeindeverwaltung und den politischen Entscheidungsträgerinnen sowie vom individuellen beruflichen Hintergrund und Wertverständnis der Altersstellenleitenden. Unabhängig von der Ausgestaltung und dem Umfang der jeweiligen Beratungsarbeit ist eine grundlegende ethische Haltung von grosser Bedeutung durch welche die Rechte, die Autonomie und Selbstbestimmung sowie die Integrität der Klientinnen und Klienten respektiert und geschützt wird.

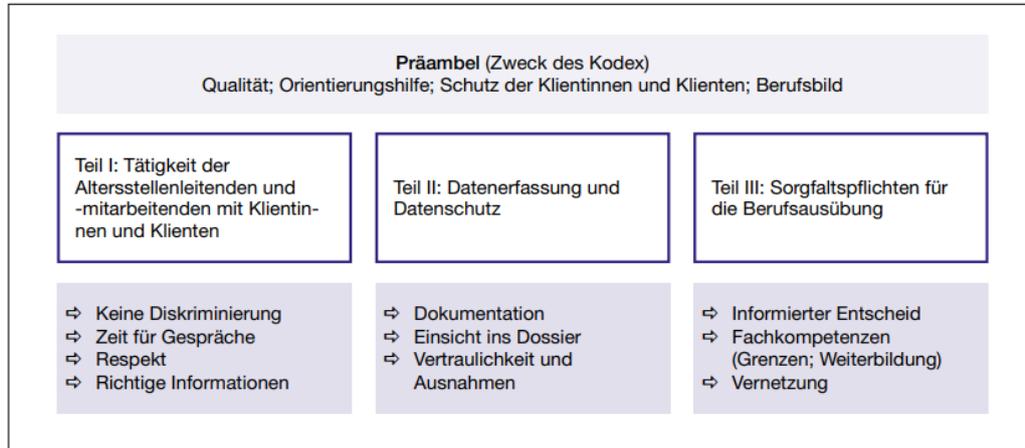
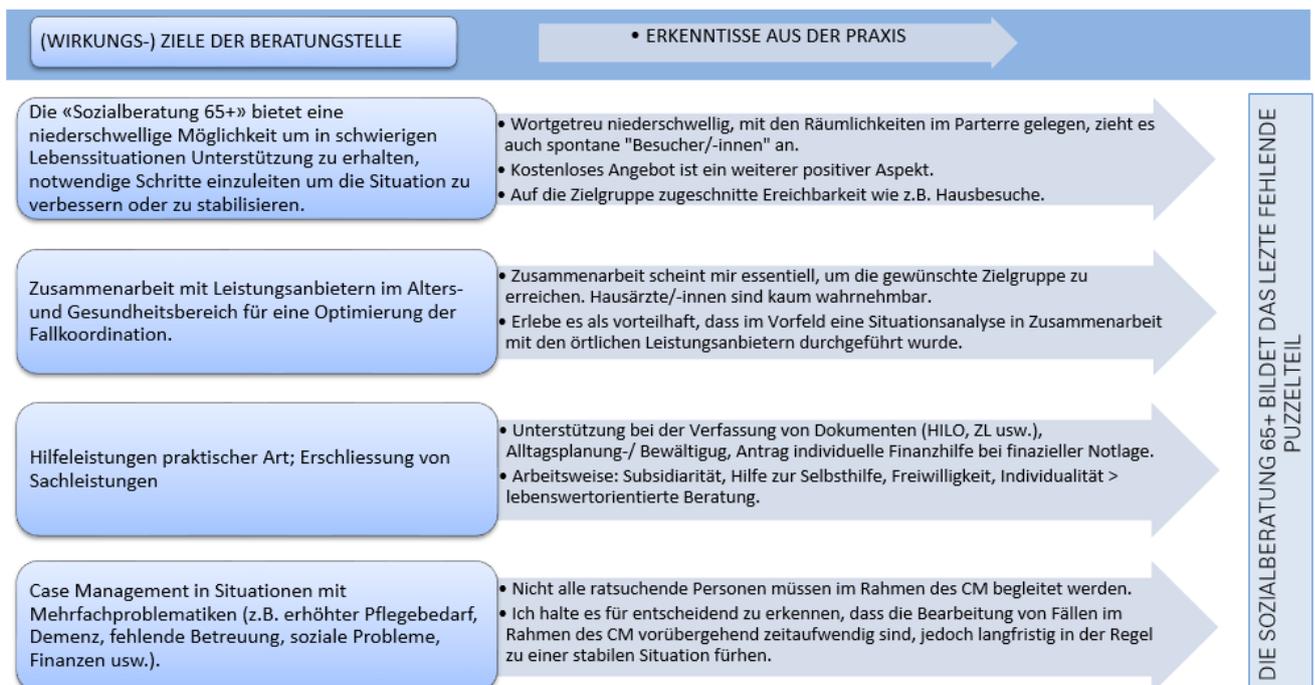


Abbildung 4: Bestandteile des Ethikkodex für kommunale Altersstellen

Quelle Zusammenstellung: Huber, A., Huber, H., Abraham, A. & Baumann-Hölzle, R. (2016, S.12). Beratungsleitfaden für kommunale Altersstellen. Begleitbroschüre zum Beratungstool. Zürich: Institut Dialog Ethik

Die Altersfachstellen haben ein grosses Potential, die integrierte Versorgung pflegebedürftiger alter Menschen zu unterstützen und mitzugestalten.

SOZIALBERATUNG 65+ - EIN ERSTER RÜCKBLICK AUF ZIELE UND WIRKUNG



(Quelle. Eigene Darstellung D. Muqa, 2023)

DIGITALISIERUNG UND ÄLTERWERDEN

Ältere und alte Menschen leben heute in einer Welt, in welcher der Zugang zur digitalen Welt eine wichtige Voraussetzung für die soziale Teilhabe darstellt. Analoge Dienstleistungen und Kommunikationsmöglichkeiten wie z.B. lokale Post- und Bankstellen oder Ticketautomaten für den öffentlichen Verkehr, verschwinden immer mehr. Dies hat zur Folge, dass «digitale Kompetenzen» vorhanden sein müssen, um Dienstleistungen und Services im Alltag nutzen zu können. Nicht zu vergessen ist, dass sich aufgrund dieser Entwicklung die direkten Kontakte zu anderen Personen reduzieren.

Alexander Seifert (2023, S. 181ff) zeigt in einem Beitrag wichtige Erkenntnisse einer Studie zum subjektiven Gefühl digitaler Ausgrenztheit auf. Ältere Personen nutzen immer mehr moderne Technologien. Und trotzdem zeigt die Studie, dass ein Teil der älteren Personen heute bereits befürchtet, den Anschluss an die Gesellschaft verloren zu haben. Sie befürchten die Technologien nicht ausreichend zu beherrschen und nehmen gleichzeitig den sozialen Druck wahr, die neusten technischen Errungenschaften nutzen zu müssen. Aber auch jüngere Menschen fühlen sich teilweise aus der Gesellschaft ausgeschlossen, da sie technisch nicht mehr Schritt halten können. Eine skeptische Einstellung gegenüber neuen Technologien verstärkt diese Problematik. Der Autor kommt zum Schluss, dass die Zivilgesellschaft für die Schwierigkeiten älterer Menschen im Umgang mit digitaler Technik sensibilisiert sein muss.

Die umfassende Digitalisierung des Alltags, die sich gerade im Bereich der Dienstleistungen und der Verwaltung primär unter dem Aspekt der Rationalisierung vollzieht, hat eine Verlagerung von Tätigkeiten von den Anbietenden zu den Nachfragenden zur Folge. Hartung-Griemberg (2019, S.264) betont, dass die Gebrauchstauglichkeit von Medienanwendungen und damit die Gestaltung der Mensch-Maschine-Schnittstelle wesentlich über den Zugang zur Information entscheidet. Die Diversität an Lebensstilen zeigt sich auch in der unterschiedlichen Medienpraxis älter werdender Menschen. Jene Personen, die in der Vergangenheit bereits ausgeprägte Erfahrungen mit wechselnden Medientechnologien gemacht haben, stehen diesen auch häufig im Alter neugierig gegenüber. Diejenigen, die über diese Erfahrungen nicht verfügen, zeigen sich häufig ablehnend. Eine weitere Gruppe sind diejenigen, denen die Erfahrungen wohl auch fehlen, aber für sie die Teilnahme am Lebensalltag jüngerer Generationen sehr wichtig ist.

Eine Stadtverwaltung inklusive Beratungsstellen müssen einen Umgang mit den unterschiedlichen Voraussetzungen ihrer Kundinnen und Klientinnen finden.

DIGITALE UNTERSTÜTZUNG FÜR EIN GUTES ALTERN?

Die digitale Technik kann zahlreiche Möglichkeiten bieten, um das Leben im Alter zu erleichtern: Digitaler Unterstützung bei den kleinen Dingen des Alltags wie Einkaufen, die vereinfachte Kommunikation mit den weit entfernt lebenden Enkeln oder auch Telemedizin und digital unterstützte Pflegeangebote. Möchte man sich mit der Frage befassen, wie Digitalisierung gestaltet werden kann, dass mit ihr Optionen für die Teilhabe im Alter entstehen, müssen als Grundlage die subjektiven Wünsche und Bedürfnisse älterer Menschen dienen. Und nicht allein was technisch möglich ist, sondern was im Leben der älteren Menschen im Mittelpunkt steht und von grosser Bedeutung ist. Die Studie «Digitalisierung für mehr Optionen und Teilhabe im Alter» der Autoren Weiss, Stubbe, Naujoks & Weide (2017, S.7) gehen von einem aktiven Verständnis von Teilhabe aus, das Empowerment und Selbstbestimmung älterer Menschen zum zentralen Element eines erfüllten Lebens macht.

Die Voraussetzung dafür, dass sich ältere Personen neue Medienanwendungen aneignen ist, dass sie darin einen Mehrwert für ihre eigene Lebensbewältigung erkennen und einen Bezug zur Alltagspraxis herstellen können. Als ebenso wichtig bezeichnet Hartung-Griemberg (2019, S. 266) eine wertschätzende und motivierende Lernumgebung, die Ängste nimmt und Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglicht.

TECHNISCHE UNTERSTÜTZUNG ZUHAUSE

Es gibt eine grosse Auswahl an technischen Geräten, die älteren Menschen ein möglichst gesundes und selbstbestimmtes Leben zuhause erlauben sollen: Alarmierungssysteme für Notfälle, Erinnerungsfunktionsgeräte zur Medikamenteneinnahme oder Messung von Körperdaten zur Förderung einer gesunden Lebensweise. Neben den einfachen Notfallknöpfen, die bereits eine verbreitete Anwendung finden, gibt es auch umfassende Systeme, welche Wohnungen und Häuser in Orte des Smart Living verwandeln. Ältere Personen wägen vor Technikentscheiden sehr genau ab, was die Nutzung eines Gerätes für Vorteile oder Nachteile bringen könnte. Oft beziehen sie sich dabei auf Erfahrungen von Bekannten oder Nachbarn. Überlegungen zur Autonomie spielen in diesem Prozess eine grosse Rolle, emotionale und soziale Beweggründe spielen bei

der Entscheidung meist eine grössere Rolle als die Technik an sich. Das soziale Umfeld kann jedoch auch ein Spannungsfeld darstellen, da Angehörige einen Verzicht auf technische Hilfsmittel nicht nachvollziehen können.

Seniorinnen und Senioren wollen Akteurinnen und Akteure der Digitalisierung werden. Technikskepsis und -angst sind ernste Themen, die ältere Menschen beschäftigen, aber sie dominieren nicht ihre Einstellung gegenüber technischer Assistenz und digitaler Kommunikation. Dabei sind das selbst Erleben und selbst Gestalten zentrale Motivatoren, die die Einstellungen älterer Menschen gegenüber Technik positiv beeinflussen. Technikkompetenz sollte somit als aktives Erlebnis vermittelt werden, das älteren Menschen Ängste nimmt und den Spaß an technischen Möglichkeiten näherbringt.

HANDLUNGSFELD 3:

KOMPETENZEN / RESSOURCEN / BILDUNG UND GESUNDHEITSFÖRDERUNG IM ALTER

Möglichst lange körperlich und geistig gesund zu bleiben, sozial eingebettet zu bleiben und gleichzeitig autonom über sein Leben bestimmen zu können, ist der bedeutendste Wunsch älter werdender Menschen. Die Voraussetzungen für ein gesundes Altern sind sehr verschieden und individuell und stehen, neben den persönlichen (gesundheitlichen) Veranlagungen, in engem Zusammenhang mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen, Kompetenzen und Handlungsoptionen. Im Alter relevante Bedürfnisse sind

- Verstehen und informiert sein
- Autonomie
- Selbstwirksamkeit
- Sicherheit
- Sinnhaftigkeit
- Eingebunden sein

BILDUNG IM ALTER

Bildung im Alter bietet in diesem Zusammenhang Chancen um Potentiale und Möglichkeiten zu entwickeln, sich mit Lebenssituationen auseinanderzusetzen und Menschen mit besonderen Bedürfnissen (z.B. an einer Demenz erkrankte Personen) zu inkludieren. In Anlehnung an die Ausführungen von R. Hirt (2019, S. 15) wird im Kontext des vorliegenden Alterskonzeptes unter Bildung mehr verstanden als «bloss» messbares und abfragbares Wissen. Mit Bildung werden psychosoziale Kompetenzen und

der kommunikative Austausch gestärkt sowie eigene Ressourcen ausgebaut.

Hirt (2019, S.15) betont, dass die Voraussetzungen der Personen in der nachberuflichen Phase sehr verschieden sind und u.a. in Zusammenhang stehen mit der Art der bisherigen Berufsarbeit. Die Fähigkeiten, die aus der früheren beruflichen Tätigkeit mitbringen sind sehr verschieden. Frauen und Männer gehen mit dem Gestalten neuer Freiräume unterschiedlich um und zudem sind die zur Verfügung stehenden Ressourcen, gesundheitlich und auch finanzielle, verschieden. Diese Tatsachen sind in der Bildungsarbeit im Alter zu berücksichtigen.

KULTURELLE BILDUNG

De Groot (2019, S. 28) zeigt auf, dass das dritte Lebensalter den älter werdenden Menschen dazu auffordert, sich in der nachfamiliären und nachberuflichen Phase neu zu orientieren. (Kulturelle) Bildung ermöglicht es, sich mit Themen zu beschäftigen, die Spass machen und das Gefühl vermitteln, mitten im Leben zu stehen. Bildung ermöglicht Älteren die Teilhabe und ist damit eine zentrale Komponente für Lebensqualität und Zufriedenheit. Der Autor weist jedoch darauf hin, dass Teilhabe durch Bildungsangebote nur durch Teilnahme möglich ist. In diesem Zusammenhang besteht die Gefahr des Ausschlusses älterer Menschen von Faktoren wie geringer Bildungsabschluss, gesundheitliche Einschränkungen, Mobilitätsverlust oder geringes Renteneinkommen.

BILDUNG ALS LEBENSENTFALTENDES LERNEN

Kulmus (2018, S.114) beschreibt ein weiteres Verständnis von Lernen. Lernen bedeutet nicht allein die Teilnahme an Bildungsveranstaltungen oder die Reaktion auf äussere Anforderungen wie z.B. die Bewältigung von körperlichen Funktionsstörungen, sondern «Lernen als Umgang mit und Aneignung von neuen Erfahrungen». Dieser auf den einzelnen Menschen ausgerichtete Ansatz bedeutet, dass Lernen eingebunden ist in Lebensinteressen und darauf abzielt, ein gutes Leben aufrecht zu erhalten. Erfahrungen mit dem Älterwerden und Lernen ist in drei Dimensionen zu verorten.

- Ende der Erwerbsarbeit: Das Ausscheiden aus dem Arbeitsprozess bedeutet den Verlust von Aufgaben, Struktur und dem Gefühl «einen Beitrag zu leisten». Oft beginnt damit die Suche nach neuen Leistungsparametern wie z.B. sportliche Tätigkeiten. Der neue Lebensabschnitt kann dazu führen, sich selbst im sozialen Gefüge zu verorten.
- Körperliche Alternserfahrungen: Zuerst sind die körperlichen Erfahrungen mit dem Älterwerden ein eher unmerklicher, schleichender Prozess insofern keine massiven körperlichen Einbrüche oder Krankheiten auftreten. Mit fortschreitendem Alter können zunehmende körperliche oder kognitive Einschränkungen eine immer dominantere Rolle in der Lebensgestaltung übernehmen. Aktivitäten können nicht mehr wie bisher ausgeübt werden und die Eigenständigkeit in der Lebensführung kann eingeschränkt werden. Das körperliche Älterwerden wird zunehmend sichtbar, Hilfebedarf kann als peinlich erlebt werden oder Scham auslösen.
- Endlichkeitsbezogene Erfahrungen: Die Unbestimmtheit und die Unkontrollierbarkeit bezüglich des immer näheren Lebensendes kann sich beängstigend auswirken und den Sinn der Aktivitäten und Bemühungen in Frage stellen. Zunehmende Beschwerlichkeit birgt die Gefahr des Rückzuges.

Beim Älterwerden geht es nicht nur um die Bewältigung von funktionellen Einbussen, sondern die gesamte Lebensführung, Identität und gesellschaftliche Verortung ist betroffen.

Lebenseutfaltendes Lernen als Umgang mit dem Älterwerden bedeutet

- sich nicht einer Rolle oder Zuschreibung (als alt uninteressant und überflüssig) hingeben,

sondern neue Möglichkeiten für Teilhabe und Identitätsentwicklung suchen.

- Den Anspruch auf gesellschaftliche Anerkennung aufrecht zu erhalten und sich gegen sinnlose Aktivitätsanforderungen wehren.

GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND PRÄVENTION

GESUNDHEITSVERSTÄNDNIS

In Anlehnung an die Ausführungen von D. Weber (2022, S.23) bezeichnet Gesundheit im Alter die Fähigkeit einer Person, das zu tun und zu sein, was sie selbst schätzt. Im Fokus stehen also nicht Krankheiten, sondern die Selbstständigkeit, das subjektive Wohlbefinden und die Lebensqualität. Gesundheitsförderung verstehen wir als einen Prozess, der Menschen dazu befähigt, ihre Gesundheit positiv zu beeinflussen und sie zu verbessern.

Die Gestaltung von Gesundheitsförderung mit älteren Menschen sollte durch eine differenzierte Sicht auf das Alter sowie den Einbezug vorhandener Ressourcen und Potentiale gekennzeichnet sein. Gesundheitsförderliche Massnahmen können gesundheitliche Ressourcen stärken, die Verschlechterung des Gesundheitsstatus' vermeiden oder zumindest abmildern und so zum Erhalt der Selbstständigkeit beitragen. Massnahmen bezogen auf die unmittelbare Lebenswelt nehmen mit zunehmendem Alter an Bedeutung zu.

Um Gesundheit, Selbstständigkeit und Lebensqualität im Alter zu verbessern oder zu erhalten, stellen die Förderung von regelmässiger Bewegung, eine ausgewogene Ernährung und die psychische Gesundheit zentrale Themen dar. Die Ausführungen von D. Weber (2022, S. 24) im Bericht der Gesundheitsförderung Schweiz zeigen klar auf, dass sich die Gesundheit und Selbstständigkeit auch im höheren Alter verbessern oder zumindest stabilisieren lässt. Zu betonen ist, dass nicht alle älteren Menschen aufgrund sozial bedingter Unterschiede, die gleichen Chancen haben, gesund zu sein und zu bleiben.

Auf der persönlichen Ebene bedeutet Gesundheitsförderung Wissen zu vermitteln, zu beraten, Kompetenzen und Ressourcen zu fördern, zu motivieren und gesundheitsförderliche Verhaltensweisen zu unterstützen. Auf der Ebene des Umfeldes der älteren Menschen geht es darum, gesundheitsförderliche, altersgerechte und sichere Lebensbedingungen zu schaffen, sowie für ein unterstützendes soziales Umfeld zu sorgen.

PSYCHISCHE GESUNDHEIT

In Bezug auf die psychische Gesundheit verweist Weber (2022, S.26) im Besonderen auf folgende Risikofaktoren:

- von innen wirkende Risikofaktoren z.B. tiefe Selbstwirksamkeitserwartung, tiefe Fähigkeit zur Selbstreflexion – und Regulation oder ein negatives Selbstbild
- von aussen wirkende Risikofaktoren wie kritische Lebensereignisse (z.B. Verwitmung, Einsamkeit)

Die Förderung von psychischer Gesundheit setzt auf die Stärkung von inneren und äusseren Ressourcen. Die körperliche und die psychische Gesundheit sind untrennbar miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig. Körperliche Massnahmen (mehr Bewegung und ausgewogene Ernährung) wirken sich positiv auf die psychische Gesundheit aus. Ebenso wirken sich Massnahmen zur Förderung der psychischen Gesundheit auf den Körper aus.

Ansätze für Gesundheitsförderung im Alter (in Anlehnung an Weber (2020, S.95))

- Lebensqualität und Selbstständigkeit stehen im Zentrum
- Regelmässige Bewegung wirkt gesundheitserhaltend und therapeutisch: Regelmässige Bewegung fördert die körperliche Gesundheit und beeinflusst Gefühle und Denkleistungen positiv. Sie stärkt die selbstständige Lebensführung und trägt entscheidend zum Wohlbefinden im Alter bei.
- Freude am gemeinsamen und ausgewogenen Essen fördern: Die Ernährung beeinflusst die Gesundheit und Lebensqualität in vielfacher Weise.
- Selbstwirksamkeit ist ein Schlüssel zur Gesundheit: Die Überzeugung, gewünschte Handlungen aufgrund der eigenen Kompetenzen ausführen zu können, beeinflusst die Gesundheit eines älteren Menschen massgeblich.
- Lebenskompetenzen fördern: Lebenskompetenzen bezeichnen Fähigkeiten, mit denen Menschen Herausforderungen und Aufgaben des täglichen Lebens erfolgreich bewältigen
- Soziale Unterstützung im Kontext der sozialen Teilhabe fördern: Die Förderung der sozialen Unterstützung ist in jedem Lebensalter wesentlich, im Alter kommt ihr besonderes Gewicht zu. Dazu braucht es einerseits Lebenskompetenzen wie Beziehungs- und

Kommunikationsfähigkeiten. Andererseits geht es darum, dass vertrauensvolle Bezugspersonen da sind, Menschen sich wertschätzend begegnen und Möglichkeiten zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben bestehen und Aufgaben des täglichen Lebens erfolgreich bewältigen.

- Betreuende Angehörige stärken: Neben professionellen Fachpersonen leisten Angehörige einen wesentlichen Teil der sogenannten Care-Arbeit. Dies kann sich negativ auf ihre Gesundheit auswirken. Neben Information und Entlastung braucht es Massnahmen, um die psychische und körperliche Gesundheit von betreuenden Angehörigen zu stärken.
- Beim Übergang vom dritten zum vierten Lebensalter unterstützen: Im vierten Lebensalter können Verluste oft weniger gut ausbalanciert werden und die Verletzlichkeit nimmt zu. Das zeigt sich an vermehrten körperlichen und psychischen Beschwerden sowie einem veränderten Gesundheitsverhalten (z.B. weniger Bewegung). Diesen Übergang gilt es besonders zu beachten sowie gezielte Begleit- und Unterstützungsangebote zu entwickeln.

ROLLE DER KOMMUNALEN ALTERSARBEIT

Im Rahmen der kommunalen Altersarbeit können durch die Förderung und Unterstützung von Bildungs- und Bewegungsangeboten Teilhabe und soziales eingebunden sein ermöglicht werden. Lernprozesse und Möglichkeiten für Austausch unterstützen ältere Menschen darin, sich mit den Erfahrungen ihres Älterwerdens auseinanderzusetzen und konstruktive Umgangsweisen erarbeiten. Ältere Menschen können darin bestärkt werden, Lösungen und Wege für sich zu finden, Selbstwirksamkeit zu erfahren und Verantwortung zu übernehmen.

Die Gemeinde ist der Ort, wo ältere Menschen im Alltag leben und gesundheitsrelevante Entscheidungen treffen. Dazu gehören unter anderem Quartiere, die direkte Nachbarschaft, das eigene Zuhause, die Familie, Begegnungsräume und Vereine. Diese eignen sich als Rahmen für die Gesundheitsförderung. Mit einer Gesundheitsförderung im Alter verbessern sich die Chancen, dass ältere Menschen lange selbstständig zuhause, in guter Gesundheit und mit einer hohen Lebensqualität leben zu können. Familien und Angehörige werden entlastet, je selbständiger die älteren Menschen durchs Leben gehen können und schliesslich lässt sich Pflegebedürftigkeit verringern und damit das prognostizierte Ausgabenwachstum für Krankheit und Pflege dämpfen.

FUNKTION EINES BERATUNGS-, BILDUNGS- UND BEGEGNUNGSZENTRUMS (ZENTRUM AM STADTGARTEN)

In verschiedenen Ausführungen wird klar zum Ausdruck gebracht, dass Möglichkeiten sich mit anderen Menschen zu treffen, an Bildungsangeboten teilnehmen zu können und sich über diverse Themen informieren zu können für ein gutes Älterwerden eine zentrale Rolle spielen. Ein Zentrum bedeutet einen Ort zu haben, an welchem die vielfältigen Angebote und auch die entsprechenden Akteure «ein Dach über dem Kopf» erhalten. Durch eine multifunktionale Nutzung der Räumlichkeiten können Begegnungen zwischen verschiedenen Generationen entstehen und zur Initiierung oder Weiterentwicklung von Angeboten Raum bieten.

HANDLUNGSFELD 4: CARING COMMUNITY / FREIWILLIGENARBEIT

CARING COMMUNITY

«Eine Caring Community ist eine Gemeinschaft in einem Quartier, einer Gemeinde oder einem Dorf, in der Menschen füreinander sorgen und sich gegenseitig unterstützen. Jeder nimmt und gibt etwas, gemeinsam übernimmt man Verantwortung für soziale Aufgaben.» (BAG, 2019, S.3).

Im Konzept der «Caring Community» steht das Bedürfnis von Menschen, in verschiedenen Lebensalter- und Situationen, nach Sorge füreinander und untereinander, im Zentrum. Gleichzeitig geht dieses «sich gegenseitig Sorge tragen» im arbeitsreichen Berufsalltag oder in der zeitlich ausgelasteten Freizeit in der Gesellschaft immer mehr verloren. Diakonie Schweiz (2021, S.5,6) fasst einige Gründe für die Abnahme der «Sorgezeit», der Zeit in welcher wir uns eine Person kümmern, wie folgt zusammen:

- Veränderung traditioneller Familienstrukturen: Familienangehörige wohnen weit weg und/oder sind beruflich ausgelastet bei gleichzeitig gestiegener Erwerbstätigkeit der Frauen.
- Die Arbeitswelt erwartet Flexibilität und eine hohe Verfügbarkeit von den Mitarbeitenden.
- Zunehmender Anteil an Personen die allein Leben.

Auf dieser Ausgangslage sind verschiedene Ansätze entstanden, in welchen der Zivilgesellschaft, dem

Nahraum und der Nachbarschaft bei der Bewältigung der aufgezeigten Herausforderungen, eine grosse Bedeutung zukommt. Der Begriff Sorge kann wie folgt umschrieben werden: Sorge heisst eine vorausschauende anteilnehmende Verantwortungsübernahme für sich selbst und andere. Der Begriff Gemeinschaft wird in diesem Zusammenhang als ein Gemeinwesen in überschaubarer Grösse bezüglich Anzahl der Personen und geografische Nähe definiert. Entscheidend für eine Sorgende Gemeinschaft ist, dass in dieser Gemeinschaft die unterschiedlichen Akteure, die in dieser näheren Umgebung vorhanden sind, beteiligt und netzwerkartig verbunden sind.

Sorgende Gemeinschaften können nur aus dem Kreis der Beteiligten Personen vor Ort entstehen: Einzelpersonen, bestehende Gruppen, involvierte Institutionen und Organisationen sowie Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen Behörden und Fachpersonen. Oftmals benötigen Caring Communitys Initiatorinnen/Initiatoren, die die beteiligten Personen gezielt verbinden und das tragende Netz zusammenfügen.

Sorgende Gemeinschaften ergänzen institutionelle Angebote, wirken integrativ und bieten die Möglichkeit sich sinnstiftend und aktiv in einer Gemeinschaft zu engagieren. Caring Communities sind eine Reaktion auf die Individualisierungstendenzen unserer Gesellschaften mit dem Ziel, neue Solidaritäten, soziale Beziehungen und Organisationsformen zu

fördern (Wegleitner, K. & Schuchter, P., 2021, S.10). Weiter betonen die Autoren die Notwendigkeit, Hilfe annehmbar zu organisieren. Mentale oder auch kulturelle Hürden für die Entwicklung sorgender Gemeinschaften sind einerseits Hilfe annehmen zu können und andererseits Hilfe in annehmbarer Form zu finden.

FREIWILLIGES ENGAGEMENT IN DER ALTERSARBEIT - DIE NEUEN FREIWILLIGEN

Es ist unbestritten, dass Vereine, gemeinnützige Organisationen und informelle Netzwerke wichtige gesellschaftliche Aufgaben tragen. Jedoch sind die Formen von freiwilligem Engagement derzeit einem starken Wandel unterworfen. Die Bereitschaft sich in den Strukturen von Vereinen und Organisationen zu verpflichten nimmt zusehends ab. Geschuldet ist diese Entwicklung unseres zunehmend flexibleren Lebensstiles. Mobilität lässt den Bezug zu lokalem schwinden. Die Multioptionengesellschaft bedeutet, dass es immer mehr Möglichkeiten, das Leben frei zu gestalten. Der Trend, sich nicht mehr längerfristig verbindlich zu engagieren wird sich zukünftig noch verschärfen. Die Studie des Gottlieb Duttweiler Institutes «Die neuen Freiwilligen – die Zukunft zivilgesellschaftlicher Partizipation» befasst sich mit der Frage, wie die Zivilgesellschaft zukünftig aussehen wird. Einige wichtige Aussagen dieser Studie sollen an dieser Stelle aufgezeigt werden:

- Formelle Engagements, das sind freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen und Organisationen, verlieren laut Freiwilligenmonitor 2016 an Beliebtheit.
- Die Bindung an vorgegebene Strukturen wie Familie, Wohnort, religiöse Gemeinschaften oder Geschlechterrollen wird schwächer, die Individualisierung nimmt zu.
- Technologische Veränderungen wie das mobile Internet haben Einfluss auf Gemeinschaftlichkeit.
- In dieser Studie spricht von zivilgesellschaftlicher Partizipation und nicht von Freiwilligenarbeit im Sinne einer altruistischen Aufopferung für die Allgemeinheit. Der Fokus liegt auf einem breiten Spektrum an Partizipationsmöglichkeiten.
- Drei unterschiedliche Fragestellungen sind relevant: Welche Aufgaben werden in Zukunft von der Zivilgesellschaft, das heisst auf Basis von Freiwilligkeit erfüllt? Wie und von wem werden Aufgaben, die heute von der Zivilgesellschaft

erfüllt werden, in Zukunft erledigt? Was werden bestehende Organisationen und Institutionen wie Freiwilligenvereine in Zukunft tun?

Die Studie (GDI, 2018, S. 14) zeigt drei menschliche Grundbedürfnisse auf, die das freiwillige Verhalten eines Menschen und somit auch dessen Motivation für ein freiwilliges Engagement leiten: Autonomie, soziale Eingebundenheit und Wirksamkeit.

Autonomie als Gestaltungsfreiraum, örtlicher Freiraum aber auch im Sinne von nicht reguliert, nicht von aussen bestimmt sein. «Menschen engagieren sich eher dort, wo persönliche Freiheiten weniger reguliert sind.» (GDI, 2018; S. 16). Basis für Freiräume ist Vertrauen und Toleranz gegenüber Misserfolgen.

Soziale Eingebundenheit stellt den zweiten wichtigen Faktor dar, um in einer Aufgabe Sinn zu finden. Zusammen-Sein und vor allem auch das Zusammen-Tun stiftet Sinn und führt zu einer Bereicherung des eigenen Lebens. Zugehörigkeit spielt bei freiwilligem Engagement eine wichtige Rolle. Der Freiwilligenmonitor 2016 bestätigt, dass sich die meisten Menschen sowohl formell wie informell vor allem regional engagieren. Gemäss Aussagen der Studie erodiert jedoch das Lokale. Diese Entwicklung ist problematisch, da der Einstieg in ein Engagement oft lokal erfolgt, viele sich aber lokal nicht mehr zugehörig fühlen. Zugehörigkeit passt jedoch auf den ersten Blick nicht mit der zunehmenden Individualisierung zusammen. Als wichtige Frage zeigt sich also, wie die scheinbar widersprüchlichen Bedürfnisse nach Autonomie und Zugehörigkeit, nach Individualismus und Gemeinschaftlichkeit, zu vereinen sind. Möglichkeiten dazu sind

- Selbstgewählte, zeitlich beschränktes Engagement in Gruppen
- Freiwilligenorganisationen gehen auf individuelle Eigenschaften, Fähigkeiten und Wünsche von Interessenten ein
- Teilnehmende bei der Rollenaufteilung und den Vorgehensweisen einbeziehen
- Freiwillige können sich in die Organisation einbringen, sind nicht nur Ausführende einer Aufgabe
- Lokales mit dem Blick auf Globales verknüpfen um Relevanz des Tuns aufzeigen zu können.

ERLEBTE WIRKSAMKEIT

Sinn in einer Aufgabe wird dann erlebt, wenn eine engagierte Person erfährt, dass sie mit ihrer Handlung etwas bewirkt und Herausforderungen mithilfe seiner Fähigkeiten meistern kann.

Hindernisse: Weniger Selbstwirksamkeit wird erlebt, wenn eine Person bei ihrem freiwilligen Engagement mehr administrative Arbeiten erledigen muss, als sich direkt für die Sache engagieren zu können (GDI, 2018, S. 39).

Förderliche Faktoren für das Erleben von Selbstwirksamkeit: Freiwillige müssen sich mit den Zielen ihrer Handlungen auseinandersetzen und nicht nur mit der Durchführung einer Aufgabe. Dies bedeutet sie sollten mitreden und anspruchsvolle Aufgaben übernehmen können, anstatt ein Übermass an administrativen Tätigkeiten ausführen zu müssen. Ebenso wichtig ist ein Feedback über die Wirkung des Engagements.

ZUGANG ZUM FREIWILLIGEN ENGAGEMENT

Als wichtigste Voraussetzung dafür, dass Personen sich freiwillig engagieren ist eine gute Information darüber, wo und in welcher Art man sich engagieren kann, wo Hilfe gebraucht wird. Potenziell Engagierte müssen sich leicht informieren darüber können, was es für Einsatzmöglichkeiten gibt. Die Aufgabe besteht also darin Angebot und Nachfrage in vielen Bereichen digital oder analog zusammen zu bringen. Die digitale Welt kann hierbei eine grosse Chance als Plattform für gesellschaftliches Engagement und für Partizipation darstellen.

FREIWILLIGENKULTUR IN DER GEMEINDE

Die Förderung einer freiwilligkeitsfreundlichen Gemeindekultur mit förderlichen Rahmenbedingungen bezeichnet benevol Aargau (2019, S.2) in ihrem Leitfaden als Daueraufgabe. Neben dem «Sichtbarmachen» des freiwilligen Engagements und dessen Wertschätzung in der Gemeinde, ist die Implementierung einer Freiwilligenkultur ein wichtiger Bestandteil einer freiwilligenfreundlichen Gemeindepolitik.

HANDLUNGSFELD 5: WOHNEN / LEBENSRAUM ZUM ÄLTERWERDEN

Leser (2017, S. 180) unterscheidet in seinen Ausführungen zum Thema «Wohnen im Alter» die Frage nach dem «Wo wir wohnen wollen» und «Wo wir wohnen können». Der Autor verweist damit auf die dringend notwendige Auseinandersetzung mit dem «Wohnen-Könnens» und stellt damit das derzeit unverrückbare oberste Ziel des Verbleibes in den eigenen vier Wänden in Frage. Als nicht zielführend bezeichnet Leser (2017, S. 181) die Prämisse der Politik «ambulant vor stationär», da hierbei durch die Bevorzugung einer Wohnform die vielfältigen Bedürfnisse in den verschiedenen Altersphasen zu wenig Beachtung finden. Wohnformen für ältere und alte Menschen müssen je nach Lebensphase unterschiedlich und möglichst flexibel konzipiert werden. Dabei sind fließende Übergänge bzw. ein Ineinandergreifen verschiedener Angebote von Vorteil.

Höpflinger et al. (2019, S. 55) führen im Age Report IV folgende grundlegende Fakten auf:

- Die meisten älteren Menschen leben in Ein- oder Zweipersonenhaushaltungen. Es wird erwartet, dass sich der Trend zu Kleinhaushaltungen in den nächsten Jahrzehnten fortsetzen wird.

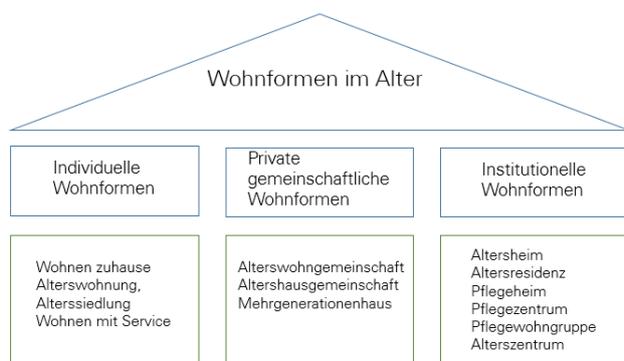
- Nach der Pensionierung stehen Paare oft vor neuen Entscheidungen bezüglich der zukünftigen Wohnform. Häufiger geworden sind Partnerschaften in zwei Haushalten.
- Männer sind im Alter häufiger noch oder erneut verheiratet als Frauen. Verwitwung im Alter betrifft vor allem Frauen.
- Ein hohes Lebensalter bedeutet für Personen, die lange Zeit selbständig gelebt haben, oftmals die Herausforderung, sich mit gemeinschaftlichen, betreuten Wohnformen auseinandersetzen zu müssen.
- Die Trends zeigen, dass überwiegend pflegebedürftige alte Menschen in Pflegeheimen betreut werden.
- Die wirtschaftliche Lage im Alter ist durch markante wirtschaftliche Ungleichheiten gekennzeichnet (Höpflinger & et al., 2019, S. 72), was sich auf realisierbare Wohnformen auswirkt. Von vielen älteren Menschen wird eine kostengünstige Wohnung als sehr wichtig erachtet.
- Die meisten Personen verbleiben nach der Pensionierung an ihrem jetzigen Wohnort, die Bereitschaft umzuziehen sinkt mit zunehmendem

Alter. Umzugswünsche sind grösser, wenn die aktuelle Wohnung als zu gross oder als nicht behindertengerecht eingestuft wird.

- Wenn sich erste funktionelle Einschränkungen im Alltag zeigen, steigt das Interesse an Alterswohnungen stark an. Nur wenige ältere Personen sehen für sich ein Alters- und Pflegeheim als Alternative an.

Die Wohnzufriedenheit hängt zum einen von der Wohnung selbst ab, ihrem Komfort und das empfundene Gefühl der Sicherheit und zum anderen von der Qualität der Umgebung, guten nachbarschaftlichen Beziehungen und eine starke Verbundenheit zum Wohnort. Im Age Report IV werden ebenso die wohnwünsche thematisiert. Die Wohnung wird mit zunehmendem Alter als zentraler, privater Lebens- und Rückzugsort betrachtet. Die «ideale» Wohnung wird als ruhig und doch zentral gelegen und in der Nähe von Einkaufsmöglichkeiten benannt. Generationengemischte Wohnformen treffen auf grosses Interesse, im höheren Alter und vor allem so bald gesundheitliche Einschränkungen auftreten, werden vermehrt Alterswohnungen in Betracht gezogen.

VERSCHIEDENE WOHNFORMEN IM ÜBERBLICK



Eigene Darstellung, J. Hartmann, 2024

- Wohnen zuhause: Wohnen in der angestammten Wohnung mit allfälligem Beizug externer Dienstleistungen.
- Alterswohnung, Alterssiedlung: Ein ganzes Haus oder mehrere benachbarte Häuser mit Wohnungen die auf die Bedürfnisse älterer Menschen ausgerichtet sind und nur dieser Altersgruppe angeboten wird. Teilweise mit gemeinsam nutzbaren Wohnräumen ausgestattet. Eigenständiges Wohnen mit oder Ohne externer Dienstleistungen.
- Wohnen mit Service: Verbindung von Alterswohnung und der Möglichkeit professionelle Dienstleistungen in Bereichen wie Verpflegung,

Haushalt, soziale Betreuung, Pflege oder Kultur und Freizeit in Anspruch zu nehmen. Oft auch als «Betreutes Wohnen» bezeichnet.

- Alterswohngemeinschaft: Eigene private Räumlichkeiten innerhalb einer Hausgemeinschaft, in welcher zentrale Räume wie Küche, Bad, Wohnzimmer, gemeinsam genutzt werden.
- Altershausgemeinschaft: Eigene abschliessbare Wohnung, jedoch mit dem Ziel, eines verbindlichen nachbarschaftlichen Miteinanders.
- Mehrgenerationenhaus: Bewusst mehrgenerationenübergreifend konzipiert, verbindliches Zusammenleben von Jung und Alt, um gegenseitige Ergänzung und Unterstützung zu ermöglichen.
- Altersheim: klassische Wohnform in der stationären Betreuung alter Menschen für alte Menschen, die nicht mehr selbständig wohnen wollen oder können, aber nicht pflegebedürftig sind. Eigenes Zimmer mit Bad und umfassende Dienstleistungen.
- Altersresidenz: Kombination aus Alterssiedlung und Altersheim auf gehobener Stufe in der Hotellerie. Eigene kleine Wohnung gemeinsam mit anderen in einer Institution, die ein umfassendes Angebot an Dienstleistungen zur Verfügung stellen.
- Pflegeheim, Pflegezentrum: Wohnform für Menschen mit relativ hohem Pflege- und Betreuungsbedarf in Ein- oder Mehrbettzimmern. Umfassendes Paket an Leistungen bis hin zur palliativen Begleitung.

BETREUTES WOHNEN – WOHNEN MIT DIENSTLEISTUNGEN

Der Begriff «Betreutes Wohnen» ist bis anhin nicht einheitlich definiert. Entsprechend unterscheidet sich je nach Region und Trägerschaft die Art und der Umfang des Angebotes. Grundsätzliche Voraussetzung ist eine barrierefreie Wohnung. Die Studie «Betreutes Wohnen in der Schweiz – Grundlagen eines Modells» im Auftrag von CURAVIVA Schweiz, senesuisse, Pro Senectute Schweiz und Spitex Schweiz, zeigt bezüglich der vorhandenen Versorgungsstrukturen, eine Einteilung von Betreuten Wohnformen, in vier Stufen auf. Die Einteilung in Kategorie A bedeutet ein umfangreiches Angebot und die Kategorie D bedeutet ein kleines Angebot an Unterstützungsleistungen. Hindernisfreies Wohnen ohne Unterstützungsleistungen werden nicht als Betreutes Wohnen betrachtet. Die folgende

Tabelle aus dem Merkblatt zur Studie (CURAVIVA et al., 2019, S. 3) zeigt einen Überblick:

Tabelle: Darstellung der Merkmale Betreutes Wohnen A–D

		D	C	B	A
Ziele	gelingender Alltag	X	X	X	X
	Würde, Unterstützung von Autonomie	X	X	X	X
	Möglichkeit zur sozialen Partizipation	X	X	X	X
	Sicherheit	X	X	X	X
Präsenz	telefonisch (Anliegen bearbeiten oder weiterleiten)	X			
	persönlich, Bürozeiten (Anliegen bearbeiten oder weiterleiten)		X		
	24-h-Präsenz einer Fachperson (Anliegen bearbeiten)			X	X
Planung	Bedarfsabklärung ADL/IADL (RAI-HC, RAI-RUG, BESA, PLAISIR)		X	X	X
	Bedarfsabklärung Gesundheit		X	X	X
	Bedarfsabklärung/Ressourcen soziale Netzwerke, Angehörige		X	X	X
	Informationsaustausch mit anderen Leistungserbringern			X	X
Angebot	Wäsche, Haushalt	X	X	X	X
	finanzielle, administrative Aufgaben (Bank, Behörden etc.)	X	X	X	X
	Unterstützung beim Kochen/Einkauf, Mahlzeitendienst, Restaurant	X	X	X	X
	Essen, Ernährung (inkl. Diät)		X	X	X
	Körperpflege, Sich-kleiden, Mobilisation		X	X	X
	Therapien, präventiv-fördernde Massnahmen		X	X	X
	Sicherheit durch Telefon/Notrufknopf (24-h-Erreichbarkeit)	X	X	X	X
	Sicherheit durch Fachperson externe Dienste (Spitex, etc.)	X	X		
	Sicherheit durch Im-Haus-24-h-Präsenz einer Fachperson			X	X
	Sicherheit durch regelmässige Kontrollen			X	X
	Massnahmen gegen soziale Isolation/Einsamkeit	X	X	X	X
	Freizeitanlässe, Teilnahme am gesellschaftlichen Leben des Wohnorts	X	X	X	X
	spezialisierte Angebote: z.B. bei Demenz, Diabetes, Palliativpflege, psych. Leiden, Sucht				X
	Doku und Qualität	Dokumentation: Bedarfsabklärung, Vereinbarung, Leistungen		X	X
Evaluation Zielerreichung Self-Care-Fähigkeiten/gelingender Alltag			X	X	X
Evaluation Sicherheit		X	X	X	X
Evaluation Lebensqualität, Würde, Autonomie		X	X	X	X
Evaluation interprofessionelle Zusammenarbeit				X	X

«Die Tabelle zeigt, wie die pflegerisch-betreuerische Unterstützung sorgfältig abgestuft erfolgt:

- Auf der Stufe D werden nebst den baulichen Voraussetzungen lediglich benötigte Sicherheitsleistungen (Notrufsystem) sowie Entlastung im Haushalt angeboten.
- Auf Stufe C erfolgt eine fachliche Abklärung betreffend Gesundheit und der Fähigkeit zur selbständigen Alltagsgestaltung. Dies dient dem Erhalt und der Förderung eigener Fähigkeiten, um ein möglichst langes selbständiges Wohnen zu ermöglichen. Eine Fachperson steht als Ansprechpartner/-in zu Bürozeiten zur Verfügung.
- Auf Stufe B werden alle Aspekte pflegerisch-betreuerischer Aufgaben sichergestellt. Vorhandene Ressourcen der Person und ihrer Angehörigen sowie relevante Gesundheitsfaktoren und -risiken werden systematisch erfasst und benötigte Faktenblatt zur Studie «Betreutes Wohnen in der Schweiz – Grundlagen eines Modells» 4 Dienstleistungen organisiert. Dafür stehen Fachpersonen rund um die Uhr zur Verfügung.
- Betreutes Wohnen auf der Stufe A ermöglicht das Verbleiben in der Wohnung bis zum Lebensende. Das Unterstützungsteam wird durch spezialisierte Fachpersonen für Demenz, für psychische Krankheiten, Suchterkrankung und für Palliativpflege ergänzt» (CURAVIVA et al., 2019, S. 3,4)

Die Wahl der Wohnform bei Unterstützungsbedarf ist oftmals abhängig von den Kosten bzw. vom zur Verfügung stehenden Renteneinkommen und Vermögen.

HANDLUNGSFELD 6: LEBENSGESTALTUNG / ALLTAGSHILFE / BETREUUNG

Die Vorstellungen von einem guten Leben im Alter sind so verschieden wie die älter werdenden Personen selbst. Die Wünsche und Bedürfnisse der älteren Menschen ändern sich von Generation zu Generation. «Man wird sich auf unterschiedliche Zielgruppen einstellen müssen» (Leser, 2017, S. 195). Zusammenfassend beschreibt der Autor die Wünsche künftiger Generationen:

- selbständig und selbstbestimmt an einem vertrauten Ort wohnen und alt werden,
- bisherige Kontakte im Wohnquartier (Sozial- und Lebensraum) weiter pflegen können,
- Möglichkeiten und Raum für den individuellen Rückzug,
- Geselligkeit und Kontaktmöglichkeiten,
- Bedarfsgerechte und spontane Inanspruchnahme von Serviceleistungen (Dienstleistungen, Pflege, Betreuung etc.)
- Flexibilität in der Angebotsstruktur
- Transparenz über das ganze Angebot hinweg (Kosten, Inhalte, Konzepte).

ALLTAGSGESTALTUNG

Mit dem Älterwerden kann sich der Radius für die Teilnahme an verschiedenen Aktivitäten und Angeboten stark verkleinern. Dementsprechend gewinnen die lokalen Angebote immer mehr an Bedeutung. Oft wird mit zunehmendem Alter der Freundes- und Bekanntenkreis kleiner, durch Verlust der Partnerin, des Partners reduzieren sich die Möglichkeiten für Austausch. Die Möglichkeit andere Menschen im näheren Umfeld zu treffen und an gemeinsamen Aktivitäten teilnehmen zu können, werden wichtiger als zu Zeiten uneingeschränkter Mobilität.

PASSENDE WOHNFORM

Im Verlauf des Älterwerdens können Einschränkungen körperlicher und/oder psychosozialer Art zunehmen. Dies kann grossen Einfluss darauf haben, wo und in welcher Form ein alter Mensch leben kann. Leser (2017, S. 180) betont, dass der Aspekt des «Wohnen-Könnens» nicht ausgeblendet werden darf; dies trotz des grossen Wunsches «in den eigenen vier Wänden» bis zum Lebensende verbleiben zu können. In diesem Zusammenhang sollten «die eigenen vier Wände» immer auch mit einer altersgerechten Umgebung und dem Vorhandensein von Angeboten und Beziehungsnetzen betrachtet werden. Wohnprojekte dürfen sich nicht nur auf den Innenraum beziehen, sondern auch die unmittelbare Wohnumgebung mitgestalten. Es sollte kein gegeneinander ausspielen der verschiedenen Wohn- und Betreuungsformen stattfinden, sondern ein integratives Miteinander aufgebaut werden.

In den Ausführungen im Handlungsfeld «Wohnen und Lebensraum zum Älterwerden» werden verschiedene Aspekte des Themas Wohnen betrachtet und verschiedene Wohnformen aufgezeigt.

MOBILITÄT

Mobilität im Alter ist ein wichtiger Faktor, um ein selbständiges Leben führen zu können und am öffentlichen Leben teilnehmen zu können. Im hier diskutierten Zusammenhang geht es um die Mobilität ausserhalb der eigenen Wohnung, weniger um die eigenen körperlichen Fähigkeiten, die jedoch zweifelsfrei die eigene Mobilität beeinflussen. Die Häufigkeit, mit der das Zuhause täglich oder auch mehrmals täglich verlassen wird, nimmt mit steigendem Alter ab, aber nicht linear. Mobilität, die über die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel oder privater Fahrdienste und ermöglicht wird, bildet sehr häufig eine wichtige Voraussetzung für die Sicherung der alltäglichen Versorgung, für den Erhalt von Sozialkontakten und für soziale Teilhabe.

ÖFFENTLICHER VERKEHR

Die Mobilität aufgrund der Nutzung des öffentlichen Verkehrs ist von verschiedenen Faktoren abhängig:

- Hindernisfreier Zugang auf Bahnhöfen und Perrons
- Verkehrsanbindung des Wohnortes
- Barrierefreier Zugang zu Billetten und Fahrplänen, Kompetenzen in der Handhabung der Digitalisierung
- Eigenes Zutrauen und Erfahrungen im öffentlichen Verkehr

FAHRDIENSTE

Für Personen, die in der Mobilität eingeschränkt sind, bedeuten lokale Fahrdienste eine wichtige Alternative zum öffentlichen Verkehr. Vielerorts verzeichnen Freiwilligenfahrdienste eine grosse Nachfrage, dies zum einen aufgrund der moderaten Kosten, aber auch wegen der persönlichen Kontakte zu den oft vertrauten Fahrerinnen und Fahrern.

FUSSVERKEHR

Wenn Muskel- und Sehkraft abnehmen, das Gehör schwächer wird, die Verarbeitung von Informationen verlangsamt ist, kann das Unterwegssein zu Fuss zunehmend zu einer Herausforderung werden.

Nutzung von Hilfsmitteln wie Walkingstöcke und Rollatoren
Sitzgelegenheiten
Sicherheitstipps für den Fussverkehr
Übungen zur Sturzprävention, regelmässiges Training

RÄUMLICHE UND ZEITLICHE ERREICHBARKEIT VON WICHTIGEN DIENSTLEISTUNGEN

Die Erreichbarkeit von z.B. Ärzten, Apotheken oder Einkaufsmöglichkeiten sind eine grundlegende Voraussetzung für die Selbständigkeit im Alter.

SICHERHEIT

Sicherheit im Alter hat viele Facetten. Neben dem Aspekt der Sicherheit im öffentlichen Raum, Schutz vor Kriminalität oder der Sicherheit bezüglich Mobilität, geht es auch um Sicherheit in der eigenen Wohnung und um das Eingebettet sein in ein aufmerksames Umfeld. Sicherheit bedeutet auch finanzielle Sicherheit, um sich die notwendigen Dinge nach der Pensionierung leisten zu können,

Freizeitangebote nutzen und Dienstleistungen zur persönlichen Unterstützung bezahlen zu können.

FÖRDERUNG VON SICHERHEIT IM VERKEHR (AUTO, VELO, FUSSVERKEHR)

Als Verkehrsteilnehmende sind ältere Personen besonders gefordert. Insbesondere Fussgängerinnen und Fussgänger sind besonders gefährdet. Neben zunehmenden körperlichen Erschwernissen wie nachlassende Muskelkraft und Probleme mit dem Gleichgewicht führen auch die zunehmende Verkehrsdichte und das geforderte Reaktionsvermögen zu einem höheren Unfallrisiko.

STURZPRÄVENTION UNTERWEGS UND IN DER EIGENEN WOHNUNG

Die Ursachen von Stürzen sind komplex und vielseitig. Für eine wirksame Sensibilisierung für die wichtige Thematik braucht es eine Beteiligung aller Akteure. Sturzprävention kann auf verschiedenen Ebenen stattfinden. Zum einen beim regelmässigen Training von Kraft und Gleichgewicht durch die älteren Personen selber. Zum anderen beim vorausschauenden Verhalten wie Überprüfung der Sehkraft, Auswirkungen von Medikamenten und eine ausgewogene Ernährung. Schliesslich bedeutet Sturzprävention auch Anpassungen der eigenen Umgebung wie z.B. das Entfernen von Stolperfallen oder das Anbringen von Handläufen.

NOTFALLSYSTEME / SMART HOME

Während die bewährten Notfallsysteme wie z.B. der Notfallknopf des SRK bei der Bevölkerung Akzeptanz finden, stehen bis anhin ältere Personen der modernen Smart Home-Technik noch eher skeptisch gegenüber. Die smarten Sicherheitstechniken für zuhause bieten immer mehr Möglichkeiten: Lampen mit Bewegungsmeldern, Alarmmelder in der Küche oder Sprachassistenten können zukünftig vermehrt eine grössere Rolle spielen, um die Sicherheit und den Verbleib in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen. Wichtig erscheint die Auswahl sinnvoller und wirklich hilfreicher Lösungen.

KRIMINALPRÄVENTION

Seniorinnen und Senioren werden vermehrt Opfer von Straftaten, insbesondere in Form von Trickbetrügereien. Ältere Menschen werden oft als Opfer ausgesucht, weil sie in der Mobilität eingeschränkt sind, allein leben und für Täuschungen empfänglich sind.

EXISTENZSICHERUNG

Obwohl sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der älteren Generation gegenüber früher stark verbessert hat, sind immer noch eine beträchtliche Zahl von AHV-Rentnerinnen und Rentner auf Ergänzungsleistungen angewiesen. Besonders hochaltrige Personen und mehrheitlich Frauen sind von knappen Renteneinkommen betroffen, nicht wenige machen ihren Anspruch auf Unterstützungsleistungen nicht geltend.

HILFE UND UNTERSTÜTZUNG IM ALLTAG

Unter Alltagshilfe sind Unterstützungsleistungen zu verstehen, die Menschen in ihren täglichen Leben helfen den Alltag zu meistern. Dienstleistungsangebote wie Haushaltshilfe, Mahlzeitendienst, Fahrdienste, Mittagstische oder auch Unterstützung in administrativen Angelegenheiten ermöglichen oft einen langen Verbleib in den eigenen vier Wänden.

BETREUUNG

Den Begriff verwenden wir in diesen Ausführungen umfassend, im Sinne einer «sorgenden Beziehungsarbeit» oder «Sorgearbeit» (Age Stiftung, 2019, S. 5) und nicht nur im Sinne einer Dienstleistung mit Präsenzzeit vor Ort.

Gute Betreuung im Alter hängt von verschiedenen Faktoren ab:

- Vorhandene familiäre Unterstützung,
- bestehende Alternativen zur familiären Sorgearbeit z.B. durch Nachbarschaft, Freundeskreis, Freiwilligennetz oder Fachpersonen,
- individuelle Möglichkeiten wie Einkommen und Vermögen, soziale Kontakte, Bildungshintergrund und Wissen.

«Betreuung setzt dort an, wo eine punktuelle oder umfassende Unterstützung der betagten Person ermöglicht, die Selbstbestimmung... und die Mitwirkungsmöglichkeiten in ihrem Alltag beizubehalten» (Stiftungskooperation, 2019, S. 11). Gute Betreuung wird über ein gutes Zusammenspiel von Angehörigen, Bekannten, Nachbarn, ehrenamtlich tätigen und professionellen Dienstleistungsanbietenden geleistet. Gute Betreuung im Alter verfolgt zusammengefasst drei übergeordnete Zielsetzungen:

- Die selbstbestimmte Lebensführung und die gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen
- Das psychosoziale Wohlbefinden erhalten und stärken
- Innere Sicherheit im Alltag finden

Betreuung bedeutet eine empathische, kontinuierliche, stabile und verbindliche Beziehungsarbeit. Der betreute Mensch und seine Bedürfnisse werden ins Zentrum gestellt. Es werden Lösungen mit den betroffenen Personen gesucht und nicht für sie. «Betreuung heisst nicht erledigen, sondern ermöglichen» (Stiftungskooperation, 2019, S. 15). Betreuung bedarf einer ganzheitlichen Betrachtung und lässt sich nicht auf einzelne Tätigkeiten und Aufgaben reduzieren. Die wichtigsten Handlungsfelder der Betreuung sind die Selbstsorge, die soziale Teilhabe, die Alltagsgestaltung, die Pflege, die Haushaltsführung und die Beratung und (Alltags-) Koordination.

Im Wegweiser für gute Betreuung im Alter (Stiftungskooperation, 2024, S. 20-21) beschreiben die Autoren den unterschiedlichen Betreuungsbedarf nach 6 Phasen des Alterns. In der ersten Phase geht es hauptsächlich um die Unterstützung bei der Lebensgestaltung: Freizeit, Aktivitäten, Selbstversorgung und Selbsthilfe. In der zweiten Phase stehen Aspekte der Selbstversorgung und die Unterstützung bei den Aufgaben im Haushalt sowie die punktuelle Begleitung zu Terminen ausser Haus. In der nächsten Phase 3 wird von einem zunehmenden Unterstützungsbedarf ausgegangen, der sich darin zeigt, dass es vermehrt darum geht, lebensnotwendige Bedürfnisse wie Essen, Trinken, Körperhygiene und Ankleiden zu erfüllen. In der vierten Phase wird die medizinische pflegerische Unterstützung immer zentraler. In der fünften Phase kann ein Übertritt in die umfassende stationäre Pflege notwendig werden. In der letzten Phase geht es um die Begleitung am Lebensende mit Unterstützung durch Palliative Care Arbeit.

In diesem Ablauf verändern sich mit Bedürfnissen oft auch die zum Einsatz kommenden Betreuungserbringenden. »Gute Betreuung muss also als Interaktion und kooperatives miteinander von informeller und professioneller Unterstützung in Zusammenarbeit mit der betreuungsbedürftigen Person verstanden werden« (Stiftungskooperation, 2024; S.32).

ÄLTERE MENSCHEN OHNE ANGEHÖRIGE

In der benannten Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz werden erstmals die Bedürfnisse älterer Menschen ohne betreuende Angehörige untersucht. Eine grundsätzliche Aussage geht dahin, dass ältere Personen ohne betreuende Angehörige nicht als homogene Gruppe betrachtet werden können, jedoch gemeinsam ist ihnen die grosse Bedeutung der Sorge um die Gesundheit, die finanzielle Sicherheit und die Wahrung der eigenen Autonomie. Für ältere Menschen, die keine Angehörigen haben, welche sich um Informationen kümmern,

Dienstleistungen aufgleisen und koordinieren und ihnen bei Entscheidungen mit Rat und Tat zur Seite stehen, sind folgende Bereiche besonders relevant und führen zu entsprechendem Handlungsbedarf (Age Stiftung, 2019, S. 26):

- Prävention
- Information
- Regelmässige Abklärung der Situation
- Schaffung von Bewusstsein über Unterstützungsmöglichkeiten und potenzielle Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner
- Wahl einer angemessenen Kommunikationsstrategie durch die Akteurinnen und Akteure der Altersarbeit, um die Angst vor dem Verlust von Autonomie zu verringern
- Aufsuchende soziale Arbeit
- Zusammenarbeit in verschiedenen Unterstützungsbereichen (Hilfe, Betreuung, Pflege)
- Koordination und Weitervermittlung innerhalb des bestehenden Netzwerkes der Altersarbeit

ANHANG 2.1: LITERATURVERZEICHNIS

Age-Stiftung (2019, Hrsg.). *Ältere Menschen ohne betreuende Familienangehörige*. Eine qualitative Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz. Kurzfassung Mai 2023. Muttenz: Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für soziale Arbeit.

Benevol Aargau (2019). *Freiwilliges Engagement und Gemeinden. Eine Partnerschaft mit Zukunft*. Leitfaden zur Stärkung der Freiwilligenarbeit in Gemeinden. Aarau: benevol Aargau.

Bundesamt für Gesundheit (2019, Hrsg.). *Sorgekulturen in Gemeinschaften: betreuende Angehörige im Fokus*. Bern: BAG

Bundesamt für Gesundheit BAG, Gesundheitsförderung Schweiz, Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (2023, Hrsg.). *Gesund altern – Gesundheitsförderung mit älteren Menschen in der Schweiz. Grundlagen und Praxisbeispiele*.

CURAVIVA Schweiz, senesuisse, Pro Senectute Schweiz, Spitex Schweiz (2019). *Faktenblatt: Betreutes Wohnen in der Schweiz – Grundlagen eines Modells*. Hrsg. CURAVIVA Schweiz, senesuisse, Pro Senectute Schweiz, Spitex Schweiz.

De Groote, K. (2019). *Kulturelle Bildung im Alter*. In F. Ross, M. Rund & J. Steinhausen (Hrsg.), *Alternde Gesellschaften gerecht gestalten. Stichwörter für die partizipative Praxis* (S. 27-35). Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Diakonie Schweiz (2021, Hrsg.). *Sorgende Gemeinschaft*. Ein Grundlagenpapier der Konferenz Diakonie Schweiz der EKS. Bern: Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz

GDI Gottlieb Duttweiler Institut (2018, Hrsg.). *Die neuen Freiwilligen – Die Zukunft zivilgesellschaftlicher Partizipation*. Rüslikon: GDI

Gesundheitskonferenz Kanton Zürich, GeKoZH (2022, Hrsg.). *Integrierte Versorgung in der Gemeinde*. Zürich: GeKoZH

Hartung-Griemberg, A. (2019). *Altern in digitalen Lebenswelten*. In F. Ross, M. Rund & J. Steinhausen (Hrsg.), *Alternde Gesellschaften gerecht gestalten. Stichwörter für die partizipative Praxis* (S. 15-26). Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Hirt, R. (2019). *Bildung im Alter*. In F. Ross, M. Rund & J. Steinhausen (Hrsg.), *Alternde Gesellschaften gerecht gestalten. Stichwörter für die partizipative Praxis* (S. 15-26). Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Huber, A., Huber, H., Abraham, A. & Baumann-Hölzle, R. (2016). *Beratungsleitfaden für kommunale Alterststellen*. Begleitbroschüre zum Beratungstool. Zürich: Institut Dialog Ethik

Institut für Epidemiologie, Biostatik und Prävention der Universität Zürich (HRSG.) *Magazin P&G* (2022). *Partizipation und Gesundheit – eine Zumutung?*

Kulmus, C. (2018). *Altern und lebensentfaltendes Lernen*. In Schramek, Kricheldorf, Schmidt-Hertha & Steinfort-Diedenhofen (Hrsg.), *Alter(n), Lernen, Bildung. Ein Handbuch*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Leser, M. (2017). *Herausforderung Alter. Plädoyer für ein selbstbestimmtes Leben*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Schweizerische Konferenz der Kantonalen Gesundheitsdirektorinnen- und Direktoren GDK (2019, Hrsg.). Impulse für die Integrierte Versorgung in den Kantonen: ein Leitfaden. Bern: GDK.
Seifert Alexander (2023). In Zeitschrift für Gerontologie + Geriatrie (2023, Heft 3, S. 181ff). Subjektives Gefühl digitaler Ausgrenztheit. Springer Medizin.

Stiftungskooperation Age Stiftung, Beisheim-Stiftung, MBF Foundation, Migros Kulturprozent, Paul Schillerstiftung, Walder Stiftung (2024, Hrsg., 3. Auflage) *Wegweiser für gute Betreuung im Alter*. Begriffsklärung und Leitlinien.

Weber, D. (2022). Gesundheitsförderung für und mit älteren Menschen – Wissenschaftliche Erkenntnisse und Empfehlungen für die Praxis. Bericht 10. Gesundheitsförderung Schweiz.

Wegleitner, K. & Schuchter, P. (2021). Handbuch Caring Communities. Sorgenetze stärken – Solidarität leben. Wien: Österreichisches Rotes Kreuz.

Weiss, C., Stubbe, J., , Naujoks, C. & Weide, S. (2017). Digitalisierung für mehr Optionen und Teilhabe im Alter. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Online: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Smart_Country/DigitaleTeilhabe_2017_final.pdf

Wolff, M. (2021). Soziale Teilhabe von älteren Menschen. Empirischer Vergleich und sozialetische Reflexion dreier Wohlfahrtsstaaten. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

LINKS

https://www.age-stiftung.ch/fileadmin/user_upload/Publikationen/Weitere_Publikationen/Wegweiser_gute_Betreuung_im_Alter.pdf

<https://www.aktion-mensch.de/kommune-inklusiv/praxis-handbuch-inklusion/planung/partizipation>

<https://gesundheitsfoerderung.ch/kantonale-aktionsprogramme/themen-und-publikationen/themen/soziale-teilhabe>

https://gesundheitsfoerderung.ch/sites/default/files/migration/documents/Faktenblatt_015_GFCH_2016-06_-_Gesundheitsfoerderung_im_Alter.pdf

https://gesundheitsfoerderung.ch/sites/default/files/2023-01/8._Gesundheit_im_Alter.pdf

<https://www.vitaminb.ch/vereinsweg/literatur/>

https://www.vitaminb.ch/uploads/media/default/1759/benevol_Aargau_Leitfaden_fuer_Gemeinden_2019.pdf

ANHANG 3:

ERGEBNISSE WORKSHOP AKTEURE ALTERSARBEIT

WORKSHOP «ÜBERARBEITUNG ALTERSKONZEPT» AKTEURE ALTERSARBEIT AM 24.10.2023

14.00 – 17.00 Uhr, Stadthaus Effretikon, Zimmer 507

TEILNEHMENDE

Bruno Lobsiger, Verein lebensphase3
Daniel Obrist, Radeln ohne Alter
Andreas Moser, Rotkreuz-Fahrdienst
Ruth Hildebrand, Pro Senectute Ortsvertretung
Annemarie Biller, Pro Senectute Ortsvertretung
Emil Buchmann, Pro Senectute Ortsvertretung

MODERATION

Donjeta Muqa
Judith Hartmann

ZIELE UND INHALT DES WORKSHOPS

Das Alterskonzept 2016 – 2023 wird überarbeitet und aktualisiert. Die Akteure der freiwilligen Altersarbeit sollen in diesen Prozess einbezogen und deren Erfahrungen und Inputs in die Überarbeitung einfließen. Inhalte:

- Rückblick auf die Ziele und Massnahmen des Alterskonzeptes 2016 – 2023
- Wer und wie sind die zukünftigen Seniorinnen und Senioren? Welche Erwartungen kommen auf uns zu?
- Welche Beobachtungen und Erfahrungen wurden während der Tätigkeit oder im privaten Umfeld gemacht?
- Blick auf neue Handlungsfelder, Diskussion und Vertiefung einiger Schwerpunkte
- Entwicklung einer Vorstellung zum «Guten Älterwerden» in Illnau-Effretikon
- Mögliche Ziele und Massnahmen

EINSTIEGSFRAGEN

Wie möchte ich alt werden? Was benötige ich?
Und wenn ich Hilfe brauche? Was ist mir wichtig?

Soziales Umfeld:

Angehörige, Freunde, Nachbarn, gegenseitige Hilfe, eingebunden in Gemeinschaft

Gesundheit:

Versorgungssicherheit, Tagesaufenthalte, Spitex-Versorgung, Hausärzte,

Persönlich wichtig:

Aktiv sein, selbständig, selbstbestimmt, nützlich sein, nicht vergessen werden, mobil sein im Rahmen der Möglichkeiten

Wohnen und Lebensraum

Selbständiges Wohnen, altersgerechte Wohnung, schöne komfortable Wohnungen
gute Einkaufsmöglichkeiten
ÖV-Anschluss in grösseren Quartieren, Rufbus

Finanzen:

Finanzielle Sicherheit

Information:

Angebote kennen, wissen wo, wie, was,

In welchen Bereichen sollen/können älter werdende Menschen gestärkt werden? Welche (Bildungsangebote-) Angebote sind wichtig?

- Vorträge zu diversen Themen: Gesundheit, Ernährung
- Angebote mit welchen wir Menschen mit Migrationshintergrund erreichen
- Umgang mit persönlichen Veränderungen, Verlusten
- Pensionierungsfragen
- Verkehrssicherheit
- Umgang mit der Digitalisierung
- Gute Information
- Administrative Angelegenheiten: Steuern, Krankenkasse, etc.

Wie sollen die zukünftigen Freizeit- und Unterstützungsangebote aussehen? Welche Bedürfnisse und Interessen haben die zukünftigen Seniorinnen und Senioren? Wie unterscheiden sie sich von den heutigen Seniorinnen und Senioren?

- eher konsumorientiert
- grössere Ansprüche
- Flexibilität ist wichtiger
- Individualismus spürbar
- 2 Generationen im Pensionsalter
- Klarheit über Zielgruppen
- «Knackige» Angebote

Welche Aspekte sind für zukünftige Beratungsformen wichtig? Wie möchten zukünftige Seniorinnen und Senioren informiert werden? Chancen und Gefahren der Digitalisierung?

- Informationen sollen weiterhin analog und digital zu Verfügung gestellt werden
- Alle Kommunikationskanäle nutzen, inkl. Social Media
- Agenda im regio immer noch wichtig

Wie kann gegenseitige Unterstützung gefördert werden? Wo findet Unterstützung statt? In welchem Umfeld?

Wie sieht freiwilliges Engagement in der Zukunft aus? Welche Art der Förderung?

- Freiwillige wollen keine Verpflichtung mehr
- Arbeit und aufgaben müssen verteilt werden, Jobsharing
- Zur Rekrutierung persönlich ansprechen
- Eigenen Nutzen, Sinnstiftung, aufzeigen
- Persönliches Interesse muss geweckt werden, Identifikation
- Wertschätzung sehr wertvoll

ANHANG 4: ERGEBNISSE MITWIRKUNGSANLASS

MITWIRKUNGSANLASS 20. JANUAR 2024, STADTHAUSSAAL

Am Mitwirkungsanlass vom 20. Januar 2024 haben sich 52 Personen über das Älterwerden in Illnau-Effretikon ausgetauscht. Die Teilnehmenden hatten die Gelegenheit festzuhalten, was ihnen an der aktuellen Situation gefällt und was sie vermissen. Visionen zu einer altersfreundlichen Stadt wurden entwickelt und konkretisiert.



AUFGABE 1:

ERLÄUTERUNGEN UND BEWERTUNG DER GEGENWÄRTIGEN SITUATION

+ Auf was sind Sie stolz in Ihrem Wohnquartier / in Illnau-Effretikon?

- Was vermissen Sie?

ZUSAMMENFASSUNG NACH THEMENGEBIETEN

Mobilität +

SBB –ÖV gut erschlossen

Mobilität -

Barrierefreiheit rund um den Bahnhof, 30iger Zone um den Bahnhof Effretikon, zu viel und zu schneller Verkehr, heikle Stellen

Ruf-Bus, ÖV in allen grösseren Quartieren

Mehr Sicherheit bezüglich des Verkehrs oder abends unterwegs sein, mehr Polizeipräsenz

Winterdienst auf Trottoir

Angebote Freizeit, Sport, Begegnung +

Angebote für Bewegung und Sport, Freizeitangebote

Gute Altersorganisationen, lebensphase3, Pro Senectute, tolle kulturelle Angebote, kirchliche Angebote

Begegnungsmöglichkeiten, Kurse

Bibliothek als Treffpunkt

Angebote Freizeit, Sport, Begegnung -

Keine oder zu wenig offene Treffpunkte, dezentrale Treffpunkte
 Zuwenig günstige kulturelle Angebote
 Spontane «Freizeitbörse»
 Gemeinschaftszentrum mit Kaffee, Spielplatz (mit Bänkli für die Alten), Informationsaustausch, Werkstatt
 Quartiertreffpunkte, Treffpunkt in Illnau
 Gesprächsgruppe Älterwerden

Wohnen, Einkauf und Naherholung +

Zentrale Wohnlage, ruhige Wohnlage
 Natur sehr nah, Feuerstellen, Wanderwege, Naherholung in der Natur
 Enge Nachbarschaft, Dorfcharakter, schöne alte Häuser, überschaubare Gemeinde
 Umweltschutz
 Gute Ortsplanung

Wohnen, Einkauf und Naherholung -

Detailhandel, kleine Geschäfte (Bäcker, Käseladen, Metzger, Apotheke in Illnau)
 Belebte Bahnhofstrasse
 Zentrum Illnau mit Umfahrungsstrasse
 Kaffee oder Konditorei
 Bezahlbare Wohnungen, zu wenig Alterswohnungen, verschiedene Wohnformen
 Alte Menschen allein in Häuser
 Stadtpark, Grünflächen, Blumen

Pflegeversorgung +

Grosses Angebot an Altersheimplätzen
 Spitex-Angebot
 APZB im Zentrum

Pflegeversorgung -

24h-Spitex
 Ärztezentrum, Gesundheitshaus

Information, Kommunikation +

Regio Zeitung

Information, Kommunikation -

Offene Diskussion zu Abstimmungen
 Für Personen die zuziehen, schwierig zu wissen, welche Angebote es wo gibt.

Dienstleistungen +

Sehr gute Beratung bei Todesfällen im Stadthaus
 Gute Sozialberatung
 Stadtverwaltung sehr gut für Informationen, bisher immer passende Anlaufstelle bei Problemen gefunden
 Support Alter und Gesundheit, Anlaufstelle Alter

Dienstleistungen -
Teilhabe, Mitwirkung +

Mitwirkungsanlässe der Stadt
 Viele Möglichkeiten sich zu engagieren
 Gute politische Struktur, Parlament
 Positive Stimmung

Teilhabe, Mitwirkung -

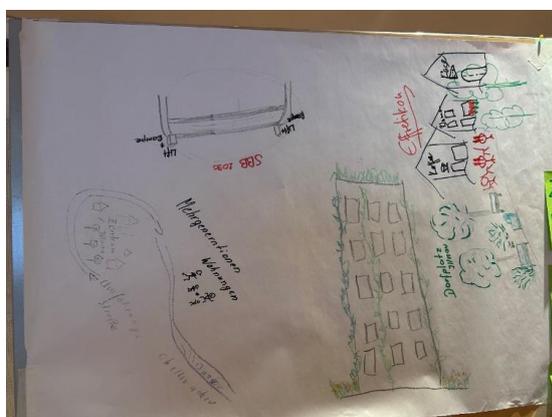
Integration
 Offene Diskussion zu Abstimmungen

PLAKAT MIT ZUKUNFTSIDEEN

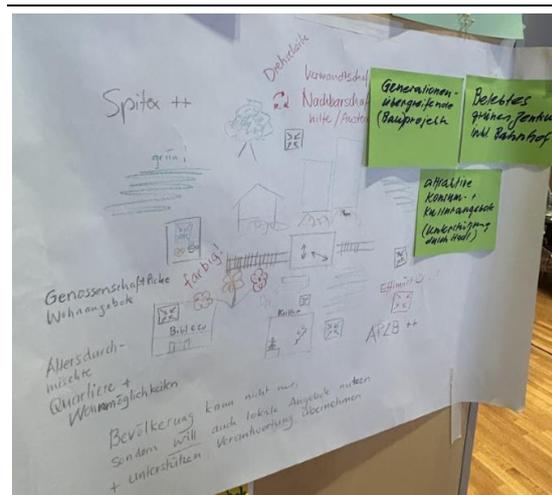
ZUSAMMENFASSUNG AUDIO



Divers denken ist das Motto der Zukunft. **Unterschiedliche altersgerechte Wohnformen** auch **dezentral** werden gefördert: Wohngemeinschaften, Hausgemeinschaften oder auch Mehrgenerationenwohnen. Ein **Ruf-Bus-System** wird die Mobilität unterstützen. Durch **gute Einkaufsmöglichkeiten** vor Ort müssen die Menschen nicht mehr auswärts Einkäufe tätigen.



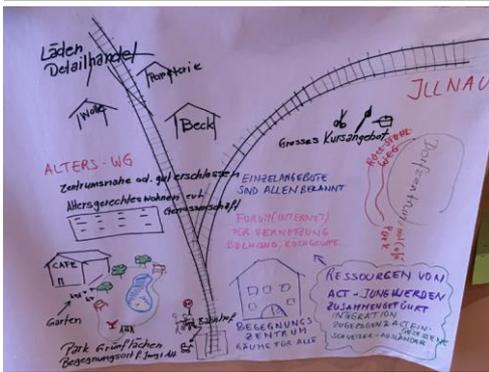
In diesem Zukunftsbild gibt es gut erschlossenes **altersgerechtes Wohnen**, auch generationenwohnen denkbar. Es besteht der Wunsch nacheinander belebten, **attraktiven Bahnhofsstrasse** mit attraktiven Einkaufsmöglichkeiten. Der **Bahnhof Effretikon** ist **hindernisfrei** und ermöglicht allen einen unkomplizierten Zugang. Für den **Dorfplatz Illnau** wurde eine gute Lösung gefunden und in Illnau gibt es eine **Umfahrungsstrasse**. **Grünflächen** sind ausgebaut, inklusive Fassadenbegrünungen.



Ein Anliegen für die Zukunft ist ein **grüneres**, mit Blumenrabatten ausgestaltetes **Bahnhofsquartier**. Ein **attraktives Konsum- und Kulturangebot** wird von der Stadt gefördert. Genossenschaftliche, **generationendurchmischte Wohnangebote** stehen zur Verfügung. An vielen Orten **in den Quartieren** gibt es **Treffpunkte für Begegnung und Austausch**.

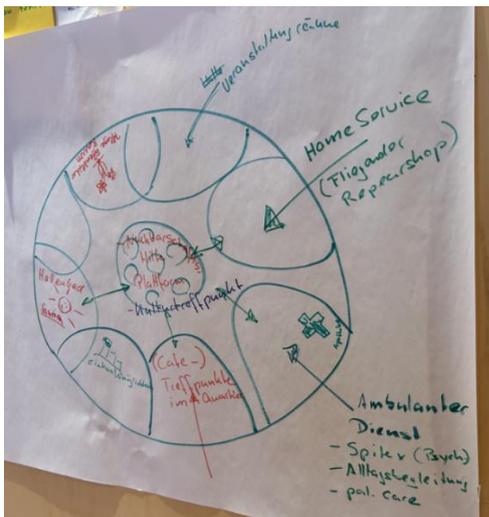
PLAKAT MIT ZUKUNFTSIDEEN

ZUSAMMENFASSUNG AUDIO



In dieser Vision der Zukunft spielt **eine altersgerechte Infrastruktur** eine wichtige Rolle: **Hindernisfreier Bahnhof**, gut **begehbare Wege und Trottoire**. Zudem ein gut ausgebautes **Spitexangebot**.

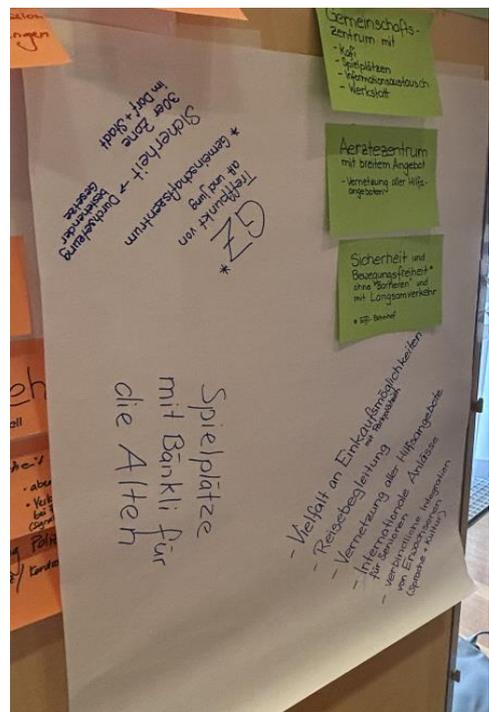
Es gibt genügend **Begegnungsmöglichkeiten**, Orte für persönliche Begegnungen, aber auch virtuelle. Die **Integration** von verschiedenen Bevölkerungsgruppen findet statt. Es steht ein grosses, **vielfältiges Kulturangebot** zur Verfügung. Die Angebote sind **finanziell tragbar** sein.



In der Vorstellung der Zukunft spielen **Treffpunkte und Räume für Kultur und Begegnung** (nicht so gross wie Stadthausaal) eine wichtige Rolle.

Eine **Nachbarschaftshilfe**, u.a. ein mobiler Reparaturservice, wird über eine **App** von der Stadt aus organisiert. Für alle Altersgruppen und auch quartierweise zu verwenden.

Gut ausgebaute **ambulante Dienste** (psych. Spitex, Palliative Care) ermöglichen einen langen Verbleib zuhause. Hierzu gehört auch eine gute **ärztliche Versorgung**.



Die Vision ist, **Gemeinschaftszentren** zu haben, die ein Ort der Begegnung und des Austausches sein können. Ein Ort, an welchem viele Angebote Platz haben und Menschen verschiedener Kulturen zusammenführt.

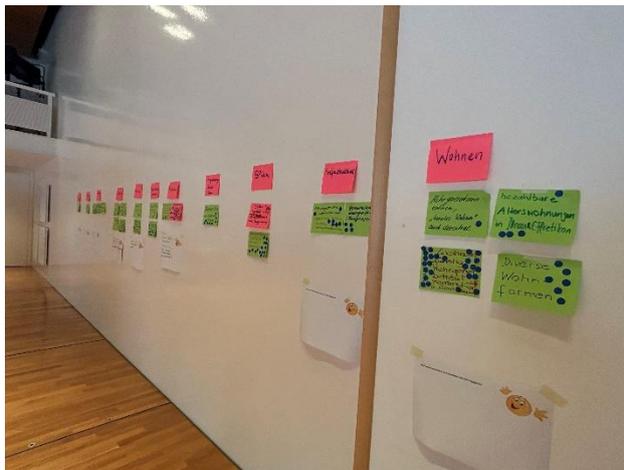
Es gibt **Spielplätze**, auf welchen sich Jung und Alt wohlfühlen.

Weiter besteht der Wunsch nach einem **Ärztzentrum** mit breitem Versorgungsangebot.

Sicherheit und Bewegungsfreiheit gehört zur zukünftigen Vorstellung: sich sicher und wohlfühlen im öffentlichen Raum, das Einhalten der Regeln wird gewährleistet. Barrierefreies Unterwegs sein ist möglich, Langsam-Verkehr zur Erhöhung der Sicherheit.

AUFGABE 3: KONKRETISIEREN UND FORMULIEREN

- Konkretisieren und diskutieren Sie und einigen Sie sich auf Ihre besten 1 bis maximal 3 Ideen für die Zukunft
- Notieren Sie diese maximal 3 Ideen auf Vorschläge auf je einem grossen Post-it und beziehen Sie sich bei der Präsentation darauf.
- Was könnte ihr Beitrag dabei sein?
Notieren Sie dazu ein Stichwort



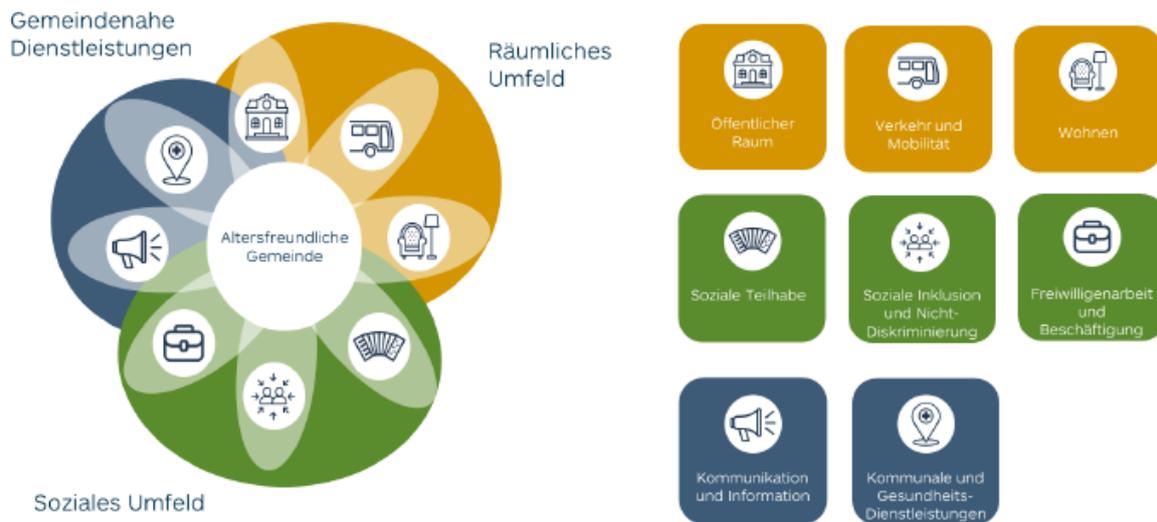


Durch die Konkretisierung und Priorisierung konnten klare Schwerpunkte herausgearbeitet werden. Folgende Themenfelder werden als besonders wichtig erachtet:

- Wohnformen: zahlbare Alterswohnungen Wohnungen und Mehrgenerationenwohnen
- Gesundheitshaus: Ärzte- bzw. Gesundheitszentrum mit breitem Angebot
- Treffpunkt: Hohe Priorität hat die Schaffung eines Gemeinschafts- bzw. Begegnungszentrums mit Räumen für offene Treffs, Kultur, Bildungsangebote usw. wobei der dezentrale Aspekt berücksichtigt werden soll.
- Digitale Plattform/App: für Vernetzung und gegenseitige Hilfe, für Informationen über Veranstaltungen, Treffpunkte, usw.
- Belebtes Stadtzentrum: Einkaufsmöglichkeiten, Kaffee, usw.
- Gut ausgebautes Spitex-Angebot

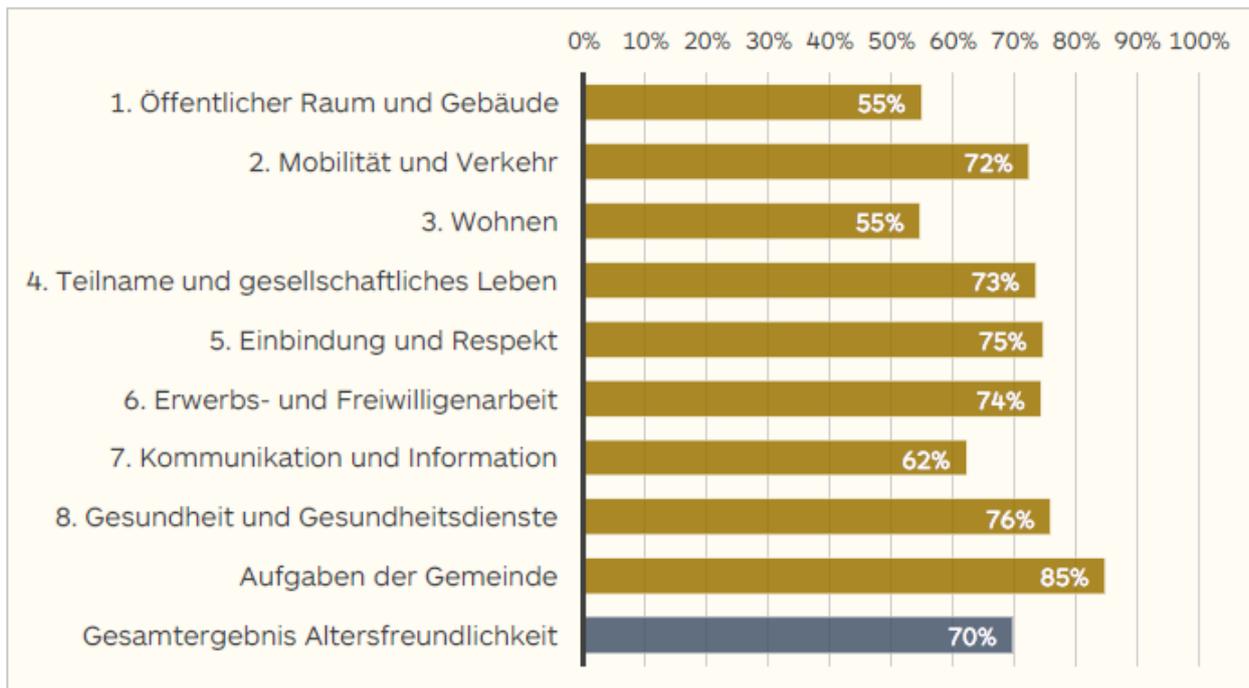
ANHANG 5:
AUSWERTUNG ONLINE-BEFragung - ZUSAMMENFASSUNG

GERONTOLOGIE CH hat im Auftrag der Stadt vom 5. Dezember 2023 bis zum 31. Januar 2024 eine Online-Umfrage zur «Altersfreundlichkeit von Illnau-Effretikon» durchgeführt und diese ausgewertet. Die Umfrage wurde über verschiedene Kanäle beworben: Internet (Homepage, Facebook), regio, Landbote, Zürcher Oberländer, Plakate und Mitwirkungsanlass. 47 Personen haben sich über die Online-Plattform geäußert. Die Gemeinde wurde bei der Befragung aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet:



Zudem wurden die Teilnehmenden zu verschiedenen Aufgaben der Gemeinde befragt (Konzeptionelle Grundlagen, Partizipation, Koordination, Vernetzung). Im Folgenden werden die Diagramme der Umfrageergebnisse aufgezeigt.

Bei der Betrachtung des Gesamtergebnisses zur Altersfreundlichkeit zeigt sich ein durchschnittlicher Wert von 70 Prozent. Es sind klare Stärken und Schwächen erkennbar. Der (bezahlbare) altersgerechte Wohnraum, hindernisfreie Toiletten, Sitzgelegenheiten sowie die Website werden schwach beurteilt. Die Zufriedenheit mit den öffentlichen Bussen, die Zugänglichkeit von Veranstaltungen sowie die Übersicht und Zugänglichkeit der Angebote (inkl. Programm der Altersorganisationen) ist hoch. Zusammengefasst wurden in den neun Dimensionen folgende Werte erreicht:



Resultate der einzelnen Themenfelder

